

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tällig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen ausserhalb sämtlicher Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlassungen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulterstrasse 14.

Die zweispaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Anzeigen-Beile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geklebt wird.

Unverlangt eingelaufene Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

№ 258.

Bromberg, Donnerstag, den 2. November.

1905.

Das Verfassungsmanifest des Zaren

lautet wörtlich:

Wir, Nikolaus II., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrlicher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland usw., erklären allen unsern treuen Untertanen, daß die Wirren und die Erregung in unsern Hauptstädten und zahlreichen anderen Orten unseres Reiches unser Herz mit großer und schmerzlicher Trauer erfüllen. Das Glück des russischen Herrschers ist unlöslich verknüpft mit dem Glück des Volkes, und der Schmerz des Volkes ist der Schmerz des Herrschers. Aus den gegenwärtigen Unruhen kann eine tiefe nationale Herrützung und eine Bedrohung für die Unverletzlichkeit und Einheit unseres Reiches entstehen. Die hohe durch unsern Herrscherberuf auferlegte Pflicht befiehlt uns, uns mit allen unsern Sinnen und mit unserer ganzen Kraft zu bemühen, um das Aufhören der für den Staat so gefährlichen Wirren zu beschleunigen. Nachdem wir den in Betracht kommenden Behörden befohlen haben, Massregeln zu treffen, um die unmittelbaren Kundgebungen der Unordnung, der Ausschreitung und der Gewalttätigkeit abzustellen, damit die friedlichen Leute, die nur das Bestreben haben, ruhig ihre Pflicht zu erfüllen, geschickt werden, haben wir es für unentbehrlich erachtet, um mit Erfolg die auf die Verhütung des öffentlichen Lebens abzielenden allgemeinen Massnahmen zu verwirklichen, die Aktion der obersten Regierung zu vereinfachen. Wir legen der Regierung die Pflicht auf, wie folgt unsern unbeweglichen Willen zu erfüllen:

1. Der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit zu verleihen, die gegründet ist auf die wirkliche Unverletzlichkeit der Personen, die Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Vereinigungen;

2. ohne die früher angeordneten Wahlen für die Staatsduma anzuknüpfen, zur Teilnahme an der Duma in dem Maße, als es die Kürze der bis zur Einberufung der Duma noch ablaufenden Zeit gestattet, die Klassen der Bevölkerung zu befreien, welche jetzt der Wahlrecht böslich entbehren, wobei jedoch die weitere Entwicklung des Grundgesetzes des allgemeinen Wahlrechts der neuerdings begründeten gesetzgeberischen Ordnung der Dinge überlassen wird und

3. als unerschütterliche Regel aufzustellen, daß kein Gesetz in Kraft treten kann ohne Genehmigung der Staatsduma und daß den Ermächtigten des Volkes die Möglichkeit der wirklichen Teilnahme an der Überwachung der Gesetzlichkeit der Handlungen der von uns ernannten Behörden gewährleistet wird.

Wir lassen einen Auf ergehen an alle treuen Söhne Russlands, sich ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu erinnern und bei der Beendigung dieser Wirren und Widerwärtigkeiten zu helfen und gemeinsam mit uns alle ihre Kräfte an die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens auf dem mütterlichen Boden zu setzen.

Gegeben zu Peterhof, 17./30. Oktober 1905, im elften Jahre unserer Regierung.

ge.: Nikolaus.

Ein gleichzeitig erschienener Bericht des Grafen Witte, auf welchen der Kaiser die Bemerkung gesetzt hat: Zur Nichtschär zu nehmen, ist bereits gestern in den Hauptpunkten wiedergegeben worden. Witte stellt darin folgende Normen auf für die Tätigkeit der öffentlichen Gewalt: 1. Gradheit und Aufrichtigkeit in der Verrichtung der bürgerlichen Freiheit und Schaffung einer Garantie dafür; 2. Bestrebung, die ausschließlichen Gesetze zu beseitigen; 3. Übereinstimmung der Tätigkeit aller Regierungsorgane; 4. Die Vermeidung von Repressivmassregeln gegen nicht offenbar die Gesellschaft und den Staat bedrohende Handlungen; 5. Entgegenzutreten gegen Handlungen, die offenbar die Gesellschaft und den Staat bedrohen, wobei man sich auf die Gesetze und die moralische Gemeinschaft mit der vernünftigen Mehrheit der Gesellschaft stützen muß.

Man muß, heißt es zum Schluß, Vertrauen hegen zu dem politischen Takt der russischen Gesellschaft. Es ist unmöglich, daß sie die Anarchie wünscht, welche außer allen Schrecken des Kampfes den Zerfall des Reiches herbeiführen würde.

Die Veröffentlichung des Zarenmanifestes hat die Lage im Reiche offenbar außerordentlich günstig beeinflusst. In Petersburg, Odessa, Warschau und in anderen Städten wurde das Manifest mit großem Jubel aufgenommen. U. a. hat die Petersburger Stadtduma dem Kaiser telegraphisch, sie bewillkomme die Ankündigung

der ersehnten Freiheit mit Entzücken und rufe dem Kaiser ein Hurra des freien Volkes zu. Trotz dieser erschütterlich günstigen Aufnahme, die das Manifest gefunden hat, kann man heute noch nicht sagen, ob diese Wirkung vorhalten wird, da man nicht weiß, inwieweit die eigentlichen Revolutionäre die Massen in der Hand haben. Verschiedentlich hat sich schon gestern gegen den allgemeinen Jubel eine Reaktion geltend gemacht; so fand vor dem Kaiserpalast in Petersburg eine großartige revolutionäre Kundgebung statt. Eine Volksmenge von 25 000 Menschen zog mit roten Fahnen dorthin, überall vom Publikum begrüßt, das die Mützen schwenkte. Schulleute salutierten; aus den Fenstern und von den Balkons wurde mit Tüchern geweht. Ein Offizier hielt eine Rede und wurde zum Zeichen der Zustimmung in die Höhe gehoben. Die Menge zog von dort nach der Universität, deren Balkon voll roter Flaggen war. Die Stimmung dort war sehr erregt und es bestand die Absicht, um 4 Uhr von der Kaiserpalastkirche zu dem Zellengefängnis im Wjborger Stadtteil zu ziehen, um die politischen Gefangenen gewalttätig zu befreien.

Sodann hat die sozialdemokratische Partei in Petersburg ein Manifest in großer Auflage veröffentlicht, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch das kaiserliche Manifest der Kampf des Proletariats nicht zum Stillstand komme. Die Taktik des Proletariats habe zu bestehen in der Ausnutzung der unter seinen Schlägen gewährten Rechte, ferner in der Veranlassung von Arbeiterversammlungen zur Entscheidung der Dauer des Ausstandes, sowie in der Organisation einer Wiltz zur Wahrung der erkämpften Rechte und in der Forderung einer Amnestie.

Und selbst so ausschweifende Forderungen wie die einer Bewaffnung des Volkes finden nicht allein unter der Sozialdemokratie, vielmehr auch bei bürgerlichen Körperschaften Anklang. Graf Witte bemüht sich allerdings nach Kräften, den Revolutionären die Waffen aus der Hand zu winden. So wird angekündigt, daß ein Amnestie manifest in Vorbereitung sei, durch das den in letzter Zeit verhafteten politischen Verbrechern Straffreiheit zugesichert wird. Die Angelegenheit wird in diesen Tagen zur Entscheidung kommen.

Die Berliner Börse hat die neuesten Nachrichten aus Russland mit einer sehr großen Steigerung der russischen Werte begrüßt. Die Hausse beläuft sich bei den letzten Staatsanleihen auf 3 bis 4 Prozent, bei den Eisenbahnprioritäten auf 2-3½ Prozent. Den Börsenberichten zufolge hat sich auf dem Aussenmarkt ein derartiger Aufschwung abgelebt, daß erst um ½ Uhr die Anfangskurse festgesetzt werden konnten. Gleichwohl ist angesichts der noch durchaus nicht geklärten Lage in Russland für das deutsche Kapitalistenpublikum Vorbehalt gegenüber der kommenden großen russischen Anleihe immerhin dringend geboten.

Wir lassen hier noch die folgenden auf die Lage in Russland bezüglichen Depeschen folgen:

Odessa, 31. Oktober. Das Aussehen der Stadt zeigt, daß die Lage etwas ruhiger geworden ist. Die Barrikaden sind fortgeschafft und die Spuren der letzten Barrikadenkämpfe beseitigt. Die Läden werden geöffnet und es sind einige Züge angekommen und abgefahren. Die Zeitungen erscheinen bereits den dritten Tag nicht. Die Stimmung ist sehr ängstlich, da stündlich neue Greuelthaten gleich den gestrigen und vorgestern besüchtigt werden, wo vielfach Volksmassen, auch Frauen und Mädchen, von Kosaken und Koltzet-beamteten gedrückt und mit Gewehrkolben gestoßen wurden, sowie auf Wagen des Roten Kreuzes, die Verwundete fortgeschafft, und sogar auf Leichenzüge geschossen wurde.

Petersburg, 31. Oktober. Gestern abend 10 Uhr wurde bei dem Technologischen Institut eine Bombe geworfen. Zwei Privatpersonen und zwei Kavalleristen wurden dabei verwundet. Später gaben Truppen vier Salven gegen die Fenster eines Gebäudes ab, wo 83 Studenten versammelt waren. Das Gebäude war in weitem Umkreise abgepöbert. Überall vernimmt man die Forderung nach einer Amnestie. — Eine bewaffnete Volksmenge demolirte gestern nachmittags die Expedition der Zeitung Gonice, die erscheinen sollte. — Aus Gierz wird gemeldet, daß die Soldaten sich geweigert haben zu schießen, als die Handels-schüler durch einen Umzug durch die Stadt eine Kundgebung veranfaßten. Die Teilnehmer an dem Umzuge hielten sich mit Schreusen auf die Soldaten zerstreut. Zwei gutgekleidete Männer überfielen und erschossen den Kassierer der Fabrik Vulkan und raubten 14 000 Rubel. Die radikalen

und sozialistischen Elemente suchten die Arbeiter zur Fortsetzung des Ausstandes zu veranlassen.

Warschau, 31. Oktober. Die Angestellten der Warschau-Wiener Eisenbahn beschlossen heute in einer großen Versammlung, im Ausstand zu verharren. In der Stadt herrscht sehr erregte Stimmung; die radikale Agitation erklärt die durch das kaiserliche Manifest gewährte Verfassung für ungenügend. Die Demonstrationen werden durch Militär zerstreut. Auf den Straßen ist heute abend kein Publikum; sie sind von starken Truppenaufgeboten besetzt.

Helsingfors, 31. Oktober. In allen Fabriken und Werkstätten herrscht Ausstand. Der Zersprecher, die Post, die Straßenbahnen und die Eisenbahnen haben den Betrieb eingestellt. Die höheren Schulen sind geschlossen, die Sitzungen des Senats eingestellt. Die amtlichen Bureaus sind geschlossen, ebenso sämtliche Läden und Banken. Die Blätter erscheinen ohne Zensur. Große Volksmassen durchfluten die Straßen.

Die neuesten Depeschen aus Russland lauten: Petersburg, 1. November. (Telegramm.) Der Oberprokurator des heiligen Synods Bob-jedonofschew hat seine Entlassung eingereicht.

Lodz, 1. November. (Telegramm.) Die Lage ist sehr kritisch. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es, als die Polizei bei Kundgebungen einschritt, zu Zusammenstößen. Dabei wurden 5 Personen getötet, 15 verletzt.

Petersburg, 1. November. (Telegramm.) Außer Telegrammen über den günstigen Eindruck des Manifestes in der Provinz, laufen auch Nachrichten über Unruhen und Zusammenstöße mit den Truppen, welche fernerten ein. In Kasan, Kischinew, Nischni-Novgorod und Bialistok verübte die Menge die Gefährdung einzunehmen, wobei es Tote und Verwundete gab. Infolge der Odessaer Unruhen ist der Dampferverkehr zwischen Odessa und Sebastopol eingestellt.

Petersburg, 1. November. (Telegramm.) [Berl. Tagebl.] Witte berief gestern vormittag die Chefredakteure der Blätter zu sich und legte ihnen die Bitte vor, sie möchten auf die öffentliche Meinung einwirken, weil er mit dem wohlmeinenden Teil der Gesellschaft seine schwere Arbeit beginnen wolle. Die Anwesenden forderten die sofortige Entfernung Trepows vom Amte, die Entfernung des Militärs aus den Straßen und Bildung einer Bürgermiltz. Minister Witte erwiderte: Trepow werde glücklich sein, vom Amte zurücktreten zu können.

Helsingfors, 1. November. (Telegramm.) Eine Deputation begab sich nach Abhaltung einer Versammlung zum Generalgouverneur, wo die Senatoren versammelt waren und forderte den Rücktritt der letzteren. Unter der draußten harten Menge entstand infolge des falschen Rufes: „Kosaken kommen!“ eine Panik, wobei 31 Personen verletzt wurden.

Riga, 1. November. (Telegramm.) Der Streik hat sich auf alle Fabriken ausgedehnt. Schulen und Theater sind geschlossen, die Eisenbahnenverbindung ist unterbrochen.

Petersburg, 1. November. (Telegramm.) In vielen Orten fanden ruhig verlaufene Versammlungen statt und nur beim Technologischen Institut und der Samenokfaterne fanden Zusammenstöße mit dem Militär statt. Mehrere Personen wurden verwundet. Auch Soldaten, Offiziere und Matrosen hielten Versammlungen ab.

Moskau, 1. November. (Telegramm.) [Petersburger Telegr.-Agentur.] Das Manifest wurde hier mit Begeisterung aufgenommen. Die Ausständigen nahmen freiwillig die Arbeit wieder auf. Auf den Straßen wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten. Die Volksmenge ordnete sich zu einem Zuge, an dem 10 000 Personen teilnahmen, und sang patriotische Lieder. Zu Ehren des Fürsten Trubekoi wurde ein Requiem abgehalten. Eine große Kundgebung fand vor dem Hause des Gouverneurs statt, wo die Freilassung der politischen Gefangenen gefordert wurde. Als die Menge aus dem Gefängnis die Gefangenen befreien wollte, gab der begleitende Polizei Revolverkugeln ab und reichte so die Menge zum Erwidern der Schüsse. Zwei Personen wurden getötet, zwei verwundet. Auch aus anderen Städten laufen Depeschen von der begeisterten Aufnahme des Manifestes ein. In Nischni-Novgorod wurde der Begeisterung durch einen ganz unbegründeten Angriff von Kosaken und Infanterie auf die Volksmenge ein Ende bereitet. Zahlreiche Personen kamen dabei ums Leben. Auch in Kischinew wurde durch einen ähnlichen Zwischenfall die allgemeine Freude der Volksmenge gestört.

Zur neuen Marinevorlage.

Nach der Einberufung des Reichstages auf den 28. November wird auch die Frage nach dem Umfang der neuen Marinevorlage wieder in den Vordergrund treten. Wie die Dinge liegen, wird die Einbringung der neuen Marinevorlage, die bedeutend über das Flottengesetz hinausgreifen soll, in erster Reihe zu einer Finanzfrage in dem Sinne, daß sie von dem Stande der Reichsfinanzen abhängig machen wird. Allem Anschein nach werden ganz erhebliche Mehreinnahmen des Reiches aus den neuen Reichsteuern zu erwarten sein, so daß zwingende Gründe nicht vorliegen, auch in diesem Jahre von einer Flottenvorlage abzusehen. Glänzend wird die Finanzlage des Reiches allerdings auch nach der Annahme der neuen Reichsteuern noch nicht sein, und so werden auch außerordentliche Mehrforderungen jedenfalls nicht erscheinen.

Werkwürdigerweise hat sich auch in einem Teile der Presse, der früher mit allen Mitteln gegen eine umfangreichere Erweiterung unserer Marine sich wandte, ein Umstich dahin vollzogen, daß man den Wert einer hindusfähigen Kriegsflotte aus dem russisch-japanischen Kriege kennen gelernt hat. Die japanische Marine, die doch nur eilig zusammengestellt wurde und die Seemacht eines Landes darstellt, dessen Einnahmen kaum die Überschüsse der preussischen Staatseisenbahnen übersteigen, hat im russisch-japanischen Kriege den Ausschlag gegeben. Man fürchtet in diesem Teile der öffentlichen Meinung nur, daß die Reichsmarineverwaltung mit ganz außerordentlichen Plänen kommen könnte, die mit der Steigerung der Reichseinnahmen in keinem Verhältnis stehen. Einer in Massen gehaltenen Vermehrung der deutschen Kriegsmarine über das Flottengesetz hinaus wird man sich auch in diesen Kreisen kaum ernstlich widersetzen können.

Es wird aber auch unter Freunden einer deutschen Seemacht darüber gestritten, ob man bei dem Bau der neuen Linienschiffe über das bisherige Deplazement von 13 200 Tonnen hinausgehen soll oder nicht. England, Japan und die Vereinigten Staaten bauen und besitzen schon Linienschiffe von 16 600 Tonnen, deren Armierung weit schwerer ist als die der deutschen Schiffe. Die Frage liegt also lediglich so, daß zweifellos mit dem Bau größerer Linienschiffe vorgegangen werden wird, daß aber vorläufig die deutschen Werften nur in beschränktem Maße befähigt sind, jene Riesenschiffe herzustellen. Innerhalb ist es deshalb noch zweifelhaft, ob die deutsche Marineverwaltung schon in der kommenden Vorlage solche Schiffe vom Reichstage verlangen wird. In dieser Beziehung wollen wir mit England und den Vereinigten Staaten einstimmen noch nicht konkurrieren. Russland und erst recht Japan scheiden als Konkurrenten vorläufig aus. Wohl aber ist zu beachten, daß Frankreich unter dem jetzigen Marineminister Thomson mit einem neuen Flottenplane operiert, der bis zum Jahre 1919 im ganzen den Bau von 34 Linienschiffen vorsieht, von denen 11 neu gebaut werden sollen mit einem Tonnengehalt von je 18 000 und mit weit schwereren Geschützen. Man wird sich darauf vorbereiten müssen, daß, wenn nicht die nächste, so doch die übernächste Marinevorlage den Bau ähnlicher großer Schiffe verlangen wird.

Der russisch-japanische Krieg hat schlagend bewiesen, daß die Entscheidung innerhalb der See-streitkräfte in den großen Linienschiffen liegt. Admiral Togo konnte mit Recht in seinem Bericht sagen, daß dreiviertel Stunden nach dem ersten Schusse die Schlacht in der Tuschimastraße entschieden war, weil schon in diesem Zeitraum die russischen Linienschiffe sich als minderwertig erwiesen hatten, zum Teil bereits beschädigt, zum Teil gesunken waren. Die kleinen russischen Panzerschiffe spielten eine klägliche Rolle, indem eins derselben sofort von Kreuzern zusammengebrochen wurde, und zwei die Flagge streichen mußten. Es ist ja leider wahr, daß Linienschiffe sehr teuer sind, nur ist es unrichtig, diesen Schiffstypus zu bekämpfen, weil er teurer ist. Wer Abstand daran nimmt, mit dieser Logik herbeizutreten, sucht dann nach allerhand anderen Gründen, wie z. B. die mangelnde Beweglichkeit jener Riesenschiffe. Gewiss kann eine Mine ein Linienschiff unter Umständen zum Sinken bringen, und ein Torpedo kann ihm schwere Habarie beibringen. Allein Minen lassen sich nur in gewissen Gewässern legen, und Torpedos müssen treifen, was eine sehr großen Schwierigkeiten hat, wie es der russisch-japanische Krieg zeigte. Nur sorglose oder schwerbeschädigte Schiffe wurden von Torpedos härter mitgenommen, sonst wurden viele Torpedobootsangriffe mit leichter Mühe abgewiesen. Das vielgeschätzte Unterseeboot ist noch niemals recht in Aktion getreten.

Größere Linienfahrten bieten eine stetigere Blattform für die Artillerie, können schwerere Artillerie und mehr Panzer tragen. Die vier russischen Schiffe der „Borodino“-Klasse waren gleich schwer armiert wie die ihnen gegenüberstehenden japanischen, doch um 2000 Tonnen kleiner, so daß die japanischen Schiffe sofort ihre Überlegenheit zeigen konnten. Gerade aus solchen Erfahrungen heraus ist man heute mehr als früher geneigt, für den Bau großer Linienfahrten einzutreten. So gar die Italiener gehen jetzt zum Bau größerer Linienfahrten über. Man kann weit entfernt sein von übermäßiger Flottenschwärmerei und doch zugeben, daß Rußlands große Anleihe, die zum Teil für Flottenbauzwecke verwendet werden soll und Frankreichs Flottenbaupläne ebenso wie Englands und der Vereinigten Staaten große Flottenbauten in sich bergen, nach denen unsere Marineverwaltung und alle Freunde der Entwicklung einer deutschen Seemacht sich zu richten haben. Das Deutsche Reich ist bisher noch die letzte der Seemächte, welche zum Bau großer Linienschiffe schreitet.

Wie die „Matr. Kor.“ schreibt, wird der Reichstag, bevor er an die Kommissionsberatung der Finanzreform herantritt, Ausschüsse über die erhöhten Kosten für die Marine-Aufwendungen verlangen. Nach derselben Quelle werden die Marineforderungen zum Teil im Etat, zum Teil in einer Novelle zum Flottengesetz vorgelegt werden.

Fürst Bülow über das Handelsverhältnis zu Amerika.

In einem Interview führte Reichskanzler Fürst Bülow gegenüber dem Berliner Vertreter der „Associated Press“, Herrn Elmer Roberts, folgendes aus:

Wir machen, ebenso wenig wie die Vereinigten Staaten, unsere Handelspolitik nach starren Dogmen. Wir wollen die Interessen unseres Landes zur Geltung bringen und seinen wirtschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Der alte Zolltarif vom Jahre 1879 mit den daran im Laufe der Zeit vorgenommenen Änderungen hat in Ansehung der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens unseren Interessen nicht mehr entsprochen, und insbesondere hat infolge der Verträge der 90er Jahre, die die Gewinnung der Auslandsmärkte in den Vordergrund stellten, die deutsche Landwirtschaft gelitten. Deshalb mußte auf die deutsche Landwirtschaft bei der Aufstellung des neuen deutschen Zolltarifs vom 25. Dezember 1902 besonders Rücksicht genommen werden. Daß diese Tendenz dem Abschluß von Handelsverträgen nicht feindlich ist und sich mit Entgegenkommen gegen die Interessen anderer Länder wohl vereinbaren läßt, haben wir bereits durch den Abschluß einer Reihe von neuen Handelsverträgen bewiesen.

Auch mit den Vereinigten Staaten können wir und wollen wir auf einem freundlichen handelspolitischen Fuße leben. Eine unüberänderte Fortdauer des bisherigen Zustandes ist aber schon aus formellen Gründen nicht möglich. Unser Abkommen mit den Vereinigten Staaten vom Jahre 1900 ist ausdrücklich auf die Zollsätze der alten Tarifverträge gestellt worden. Diese Zollsätze verlieren infolge unserer neuen Handelsverträge Ende Februar 1906 ihre Geltung, und so verliert mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, d. h. mit dem 1. März 1906, das deutsch-amerikanische Abkommen seine Grundlage. Daher besteht für die kaiserliche Regierung die Notwendigkeit, dieses Abkommen auf den 1. März 1906 zu kündigen. Wir wollen nun keineswegs an die Stelle des jetzigen Abkommens ein Vakuum treten lassen, sondern wir haben selbstverständlich den aufrichtigen Wunsch, mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu einer neuen Verständigung zu gelangen. Dieser Wunsch entspricht nicht nur dem freundschaftlichen Verhältnis der beiden Länder, sondern auch den wirtschaftlichen Bedürfnissen auf beiden Seiten. Der kaiserliche Botschafter Freiherr Sped von Sternburg, der in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach Washington zurückkehrt, wird der amerikanischen Regierung entsprechende Vorschläge vorlegen. Gewiß wünschen wir in unserem neuen Abkommen mit den Vereinigten Staaten die Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen, die für die Neugestaltung unserer gesamten handelspolitischen Beziehungen maßgebend und in den bereits abgeschlossenen neuen Verträgen zum Ausdruck gekommen sind. Demgemäß haben wir unsere Vorschläge nach sorgfältiger Erwägung der in Frage kommenden deutschen Interessen aufgestellt. Unsere Anträge werden sich aber in nach unserer Ansicht durchaus erfüllbarem Rahmen halten, und wir werden sicherlich mit keiner Forderung an die amerikanische Regierung herantreten, die ein Lebensinteresse des dortigen Wirtschaftsorganismus verletzt. Wir sehen, daß die Interessenten auf beiden Seiten bald ihre Wünsche zu hoch spannen, bald in ihren Bestrebungen zu weit gehen. Auch kennen und berücksichtigen sie die Verhältnisse auf der anderen Seite nicht durchweg genügend. Die beiden Regierungen sind eher in der Lage, das Mögliche und Erreichbare abzumessen. Wir glauben daher zuversichtlich, daß sich zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Standpunkt durch Entgegenkommen von beiden Seiten ein gerechter und billiger Ausgleich finden lassen wird. Und wir hoffen, in gemeinsamer Arbeit mit der dortigen Regierung, die gleichfalls immer betont hat, daß eine gerechte Reziprozität die Basis aller handelspolitischen Verständigungen sein müsse, zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu gelangen.

Die zweitmögliche Förderung dürfte das Werk wohl dadurch erhalten, daß ein offener Meinungsaustausch zwischen solchen Männern beider Länder erfolgt, welche auf dem Gebiet der Zoll- und Tariffragen hervorragend erfahren sind. Eine freundschaftliche Aussprache und ein Kennenlernen des Standpunktes des anderen Teils wirkt immer verständig und förderlich. Vielleicht würde man auf diese Weise am sichersten und schnellsten zu einer Verständigung gelangen. Wir wünschen, wie gesagt, diese Verständigung aufrichtig und werden

eifrig an ihr arbeiten in dem Bewußtsein, daß die beiderseitigen Wünsche, Interessen und Anschauungen zwar verschieden, aber durchaus mit einander vereinbar sind, zumal wenn man die allgemeinen Vorteile einer gesunden Reziprozität im Auge behält.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 1. November.

Der vom Kaiser Wilhelm ausgehende Vorschlag zur Zurückziehung der fremden Besatzungen in China scheint sowohl im Auslande wie in einem Teile der deutschen Presse Überraschung hervorgerufen zu haben. Wer sich zu erinnern vermag, daß wiederholt in der Budgetkommission des deutschen Reichstages die Rückberufung des deutschen Kontingents nach Abschluß des russisch-japanischen Krieges durch die Regierung in Aussicht gestellt war, kann weder in dem jetzigen Vorschlage des Kaisers eine Überraschung noch eine durch das englisch-japanische Bündnis hervorgerufene Maßregel erblicken. — Auch bei dieser Gelegenheit verläßt sich die englische Presse nicht, die deutsche Initiative mit übelwollenden Bemerkungen zu begleiten, indem sie, wie der „Standard“, der doch eigentlich genau unterrichtet sein könnte, wenn er wollte — andeutet, der deutsche Vorschlag sei ohne vorherige Fühlung mit den meistbeteiligten Mächten Japan und England erfolgt. Wir können den „Standard“ beruhigen: Die Einwilligung des Kaisers von Japan wie des Königs Eduard liegt bereits vor.

Zum Regierungspräsidenten in Marienwerder sollte nach Blättermeldungen der Oberpräsident von Posen in Posen aussersehen sein. Wie das „Wolfsche Bureau“ mitteilt, ist „an maßgebender Stelle in Posen davon nichts bekannt.“ Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, von Vindequist, ist am Dienstag in Kapstadt eingetroffen.

Dem Reichstag werden, wie die Blätter melden, sofort nach seinem Zusammentritt außer der Finanzreformvorlage und dem Etat auch noch die Militärpensionsgesetze und die Flottenvorlage zugehen. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt es mit Genugtuung, daß die Vörlagegesetz-novelle sich nicht unter den Vorlagen befindet, die dem Reichstag sofort zugehen werden; ihr Schicksal bleibe späterer Beschließung vorbehalten.

Bei der gestrigen Landtagswahl im Wahlkreise Koblenz 2, Altentrichen, wurden insgesamt 543 Stimmen abgegeben. Es erhielten Amtsgerichtsrat Heinrich Gerhards in Limburg (Ztr.) 293 und Guttsbesitzer Ohaus in Arndorf (nall.) 250 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Deutsch-Ostafrika. Graf Götze telegraphiert unter dem 30. ds.: Aus Mwanza wird gemeldet, daß ein Einschreiten gegen den Sultan Mafongolo, zwei Stunden von Mwanza, notwendig geworden sei. — Die ausgesandte Abteilung, bestehend aus 12 Europäern und 24 Askaris, stieß auf Widerstand, wobei der Feind 25 tote hatte. Der Sultan soll auf der Flucht ertrunken sein. Nach einem in den letzten Tagen eingegangenen Berichte des Grafen Götze ist, wie die „Norddeutsche“ schreibt, eine Verstärkung der Schutztruppe und der Polizeitruppe um je etwa 1000 Mann auf rund 4200 Mann erforderlich. Den größeren Teil der neuen Mannschaften liefert das Schutzgebiet selbst; für den kleineren Teil sollen Anwerbungen in Massauah (bereits im Schutzgebiete eingetroffen) und je 150 Mann in Bougainville (Neuguinea) und in Logo erfolgen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: Eine heute aus Konstantinopel eingetroffene Depesche eröffnet die Aussicht, daß die Worte den Widerstand gegen die Forderung der Mächte zur Einführung der mazedonischen Finanzreform vielleicht doch noch aufgeben werde, ehe fräufigere Mittel angewendet werden. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß diese Aussicht sich verwirkliche und es den Mächten erspart bleibe, das Gebiet diplomatischer Katschläge zu verlassen. Die Mächte sind gegenwärtig mit der Erörterung der Frage beschäftigt, welche Maßregeln zu ergreifen wären, um die türkische Regierung, falls sie an ihrem Standpunkt festhielte, zum Einlenken zu bewegen. Was in einzelnen Blättern an Einzelheiten über die Durchführung einer eventuellen Flottendemonstration mitgeteilt wird, entbehrt, wie wir vernehmen, der Begründung und beruht auf bloßer Kombination.

Deutschland.

Berlin, 31. Oktober. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Dem Pastor a. D. von Vodelschwingh zu Betsch bei Bielefeld ist der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Stern, dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, sind die Brillanten zum Stern des Kronenordens 2. Klasse, dem Generalkonsul in Neapel, von Rekowski, ist der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Kiel, 31. Oktober. Der Kreuzer „Lübed“ ist gestern abend nach Memel ausgelaufen. Hamburg, 31. Oktober. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Dampfer Thessalia nach beschleunigter Ausrüstung von Hamburg nach Spinnemünde geschickt, von wo derselbe zum Zweck der Herstellung einer bequemeren und schnelleren Verbindung morgen nacht direkt nach Kronstadt abgehen wird.

Stettin, 30. Oktober. Der Vorstand des christlichen Arbeitervereins ist in der Lohnbewegung der Sächsisch-Thüringischen Textilindustrie auf die Seite der Arbeitgeber getreten und fordert in einem an die Textilarbeiter von Greiz und Umgebung gerichteten Aufrufe auf, die Arbeit zu den neuen von den Fabrikanten gebotenen Lohnbedingungen aufzunehmen.

München, 31. Oktober. Der Prinzregent hat den Abt Leo Mergel in Metten zum Bischof von Eichstätt berufen. Aus Anlaß seines Namensfestes hat der Prinzregent Luitpold von Bayern zu

der 1901 errichteten Prinzregent Luitpold-Stiftung für arme Kinder der Gemeinden Berchtesgaden, Salzberg, Ramsau, Schönau und Königsee, welche bereits einen Kapitalaufwand von 20 000 Mark aufweist, wieder eine Zuwendung von 5000 Mark gemacht. Aus demselben Anlaß hat der Prinzregent u. a. den Verdienstorden vom heiligen Michael erster Klasse dem Verkehrsminister Ritter von Frauendorfer und dem Finanzminister von Pfaff verliehen.

Ausland.

Osterreich.

Budapest, 31. Oktober. Der letzte Ausschluß der Koalition veröffentlicht als Antwort auf das Programm der Regierung eine Erklärung, welche besagt: Das Programm ist auf Jahrzehnte berechnet, während die Regierung nicht weiß, ob sie eine Partei haben und ob sie auch nur wenige Wochen bestehen wird. Die Verwirklichung der Versprechung der Regierung würde ungeheure Summen verschlingen, die nur mittels großer Steuererhöhungen aufzubringen sind. Diese Steuererhöhung müßte um so beträchtlicher sein, als auch eine bedeutende Erhöhung der Militärausgaben geplant ist, da die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welche das Programm ankündigt, sowohl mit einer Erhöhung der Präsenzstärke als auch mit bedeutenden Mehrkosten verbunden ist. Die Reformen, welche die Regierung ankündigt, bilden seit Jahrzehnten die Forderungen der Opposition. Die Erklärung schließt mit den Worten: Die ungarische Nation ist nicht so leichtgläubig, um sich durch die Versprechungen der Regierung irreführen zu lassen. — Der Minister des Innern Kristoffy jagte einem Interviewer bezüglich der gestern erfolgten Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts durch den Grafen Tisza: Tisza hat eigentlich das Banner der konservativen Partei entrollt, nenngleich sein Anhang zeitweilig noch den alten Namen „liberale Partei“ beibehält. Tisza hat behauptet, die Herabsetzung des Zensus habe neue Elemente ins Abgeordnetenhaus gebracht, welche die Obstruktion gewerksmäßig betrieben hätten. Wir behaupten, im Parlament könne auf Grund des allgemeinen Stimmrechts Obstruktion wohl bereinigt aufzuheben, müsse aber rasch verschwinden, da die Mehrheit des Abgeordnetenhauses tatsächlich die Mehrheit des Volkes repräsentiert, die eine solche Verhöhnung des Parlamentarismus nicht duldet. Tiszas Schwestern sind fürchterlichen Gefahren des allgemeinen Stimmrechts ausgesetzt und können die Regierung in ihrer Überzeugung nicht beirren.

Frankreich.

Paris, 31. Oktober. Die Deputiertenkammer nahm gestern den Gesetzentwurf, der den vom Staatsgerichtshof und den in der Denunziationsangelegenheit Verurteilten Anstalt gewährt, im ganzen mit 534 gegen 8 Stimmen an. In der heutigen Sitzung begründet Gauthier (Nationalist) einen von ihm eingebrachten Antrag, durch welchen die Revision der Verfassung verlangt wird; er kritisiert das gegenwärtige parlamentarische Regime. Ministerpräsident Rouvier bekämpft diesen Antrag und führt aus, die Verfassung habe Frankreich 30 Jahre inneren und äußeren Friedens gebracht. Man dürfe nicht die Verfassung reformieren wollen, sondern die Sitten. Gauthier verlangt sodann für seinen Antrag die Dringlichkeit. Diese wird mit 396 gegen 154 Stimmen abgelehnt. Auf den nationalistischen Deputierten Angeli-Conti wurden gestern von dem ehemaligen Archivar Bosc auf der Straße mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Angeli-Conti, der nicht getroffen wurde, erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß Bosc geistesgestört sei.

Danien.

Madrid, 30. Oktober. Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Präsidium Montero Rios, Inneres Garcia Prieto, Finanzen Cebagay, Äußeres Gullon, Handel Romanones, Unterricht Equitor, Krieg und Marine Weyler, Justiz Periguerber.

Schweden.

Stockholm, 31. Oktober. Der König hat an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Minister auffordert, im Amte zu verbleiben, bis sämtliche die Auflösung der Union betreffenden Arbeiten erledigt sind.

Die deutschen Unterhändler für den deutsch-schwedischen Handelsvertrag, begleitet vom deutschen Gesandten, und die schwedischen Unterhändler fanden sich heute im Ministerium des Äußern ein, wo sie vom Minister des Äußern einander vorgelegt wurden. Unmittelbar darauf begaben sie sich nach den Räumen des Verfassungsausschusses, wo die Sitzungen stattfinden sollen. Der Wortführer der schwedischen Unterhändler, Graf Douglas, hieß die deutschen Delegierten willkommen, worauf der Wortführer der Deutschen seinen Dank aussprach. Alsdann wurde der Arbeitsplan festgelegt, die erste Sitzung findet morgen vormittag 11½ Uhr statt. Es wird beabsichtigt, jeden Tag eine Sitzung abzuhalten.

Norwegen.

Christiania, 31. Oktober. In der heutigen Vormittagsitzung des Storting teilte der Minister des Äußern Löbland mit, er habe nach der Abhandlung des Königs am letzten Sonnabend abend die auswärtigen Regierungen benachrichtigt, daß Norwegen in amtliche Verbindung mit ihnen zu treten wünsche. Von einer Reihe von Regierungen seien bereits zustimmende Antworten eingelaufen. — In der heutigen Sitzung des Staatsrates reichte Finanzminister Sunnar Knudsen sein Abschiedsgesuch ein; es wurde bewilligt. Laut Aftenposten übernimmt Staatsminister Michelsen die Leitung des Finanzministeriums.

Äfrika.

Tanger, 31. Oktober. Der französische Gesandte hat Fez am 26. d. Mts. verlassen; auf Befehl des Sultans gab ihm Sid Mohammed el Torres und Sid Venou Ghennam bis auf einige Entfernung von der Stadt das Geleit. Diese

höfliche und sonst ungebrauchliche Kundgebung beweist, daß der Sultan mit den fremden Missionen ausgezeichnete Beziehungen zu unterhalten wünscht.

Amerika.

New York, 31. Oktober. New York Times meldet aus Washington: Im Westen des Landes ist eine starke Bewegung eingeleitet, durch welche der Kongreß bezogen werden soll, die Sektion 4 des Dingley-Tarifs wieder in Kraft zu setzen, um den Abschluß von Reziprozitätsverträgen zu ermöglichen. Vertreter der Nationalen Vereinigung für den Handel mit lebendem Vieh und der Amerikanischen Reziprozitäts-Tarif-Liga sind in Washington eingetroffen, um dem Staatsdepartement die Gelegenheit zu unterbreiten.

Sunte Chronik.

Berlin, 31. Oktober. Auf Veranlassung des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat mit den am 30. d. Mts. nach Südwestafrika entlassenen Truppen auch ein Abfuhrtransport von 20 Mann der freiwilligen Krankenpflege die Ausreise angetreten. 15 davon sind zum Dienst in den Lazaretten und Depots, fünf zur Vermittlung von Nachrichten zwischen den Verbunden und ihren Angehörigen bestimmt. Mit dem gleichen Schiff wurden ca. 337 Kisten mit Weihnachtsgaben für die Lazarette befördert. Hierunter befinden sich 41 Kisten mit Schokolade der Firma Carotti in geschmackvoll ausgestatteten Blechdosen verpackt, deren Deckel neben dem Bildnis der Kaiserin in Medaillonform in nachgeahmter Handschrift die geprägten Worte tragen: „Große Heimkehr, Auguste Viktoria, 1905“ oder „Gegnete Weihnachten, Auguste Viktoria, 1905.“ Die Kaiserin hatte dem Zentralkomitee diese handschriftliche Aufzeichnung für obigen Zweck zur Verfügung gestellt.

Dresden, 31. Oktober. Amtliche Meldung. Am 30. Oktober entglitten infolge Schienebruches von dem von Adorf nach Chemnitz verkehrenden Personenzug 1773 zwischen Bockau und Aue die Maschine mit Tender, der Radmeisterwagen und ein Wagen vierter Klasse. Sechs Personen meldeten sich nachträglich als Leichtverletzte.

Witten (Ruhr), 31. Oktober. Heute vormittag 11 Uhr stürzte der bereits vier Stockwerke hoch errichtete Bottermannsche Walfallen-Neubau zusammen. Vier Maurer wurden unter den Trümmern begraben. Ein Maurer und ein Maurerpolier sind tot, zwei Maurer schwer verletzt. Durch die herabstürzenden Steinmassen wurde auch ein gegenüberliegendes Haus stark beschädigt.

Achern (Baden), 31. Oktober. In Mösbad sind bei einem Zimmerbrande die drei Kinder eines Zimmermanns erstickt. Die Eltern nahmen an einer Hochzeit teil und hatten die Kinder allein zurückgelassen. Eines von ihnen warf die Petroleumlampe um.

Helsingborg, 31. Oktober. Schiffszusammenstoß. Das Helsingborger Daghblad meldet, daß der Hamburger Dampfer „Briegig“ heute früh hier den Kapitän des schwedischen Dampfers „Zohan“ sowie den Zimmermann dieses Dampfers und den Zimmermann des Rigauer Schüners „Antares“ an Land gesetzt hat. Diese beiden Schiffe waren am Freitag bei Blyth zusammengestoßen, der Dampfer „Zohan“ sank innerhalb fünf Minuten, 21 Männer und 2 Frauen ertranken. Dem Kapitän und dem Zimmermann sowie dem Zimmermann des „Antares“ gelang es, sich an Kiel eines Bootes festzuhalten, bis die „Briegig“ sie am Sonnabend morgen aufnahm. Die Unglücksstelle wurde genau abgesehen, jedoch keine Spur von anderen Verunglückten gefunden. Der russische Schüners ist mit 8 Mann seiner Besatzung vermisst ebenfalls untergegangen, da keine Spur von ihm entdeckt werden konnte. Der Zusammenstoß fand bei klarem Wetter statt. Die Ursache ist nach Annahme des „Helsingborg Daghblad“ darin zu suchen, daß die Waadborlaterne des russischen Schüners ausgelöscht war.

932 Küsse an einem Tage — das waren einer jungen Frau denn doch zu viel, und so lief sie davon. Dieser gewiß sehr merkwürdige Fall eines unglücklichen Ehelebens gelangte vor dem Pariser Schwurgericht zur Verhandlung. Zu Anfang des Jahres verheiratete sich ein junges Mädchen mit einem Mann Namens Baudent, aber schon 14 Tage nach der Hochzeit kehrte die junge Frau zu ihren Eltern zurück, weil ihr Mann zu ärtlich war. Eines Tages hatte er ihr sogar 932 Küsse gegeben! Da sie so viel Liebe unmöglich ertragen konnte, leitete sie die Scheidung ein. Bei dem letzten Verhör feuerte Baudent einen Revolver auf seine Frau ab, aber die Kugel traf sie zum Glück nicht. Auf ihre Gegenbesoldigungen brachte er vor: „Ich habe zehn Jahre Dich leidenschaftlich geliebt, aber Du hast mich nie geliebt.“ Baudent wurde freigesprochen und man hofft, daß seine Frau die Scheidungsfrage zurückziehen wird.

Alle an Fallsucht, Epilepsie Leidende

können durch Dr. Rays Nervol permanenten Erfolg erlangen.

Zahlreiche Fälle sind vollständig geheilt worden, nachdem alle anderen Behandlungen fehlschlagen. Nachstehend einige Urteile von Geheilten.

Franz Pitt, Schiffbauer, Magdeburg-Buckau, Neustr. 12, schreibt (13. Nov. 1904):

„Den letzten epileptischen Anfall bekam meine Frau am 21. Mai 1903 und hat sich seitdem nicht mehr das geringste Anzeichen von einem Anfall bei ihr bemerkbar gemacht, dank des vorzüglichen Erfolges von Dr. Rays Nervol.“

Gustav Becke in Meißel bei Neustadt a. d. Orla schreibt: Dr. Rays Nervol hat sich auf beste Weise bewährt und mein Sohn wurde dadurch von seinem epileptischen Leiden vollständig befreit.

(Bestandteile: Salzforn, Sulfuret 50, Fenchel 30, Amla 20, Bromnatrium 20, Kaliumbromid 20, Glyzerin 30, Zucker 30, Bromnatrium, Bromammonium je 10.)

Dr. Rays Nervol ist in den Apotheken zu M. 4.— die große Flasche zu haben oder schieß von Kränzelmarkt-Apothek in Breslau und Kronprinz-Apothek, Berlin N.W., Hindenburgstr. 1.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 1. November.

Die Technische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft hielt gestern Abend im großen Saale des „Adler“ ihren ersten Winterabend ab, der gut besucht war. Der Vortragende, Geheimer Baurat Demnitz, begrüßte die Versammlung, zu der sich auch eine Anzahl Mitglieder der städtischen Körperschaften eingefunden hatten, und erteilte alsdann dem Redner des Abends, Ingenieur Dieterich, Abteilungschef der bekannten Firma Adolf Bleichert & Co. in Leipzig, das Wort zu seinem Vortrage über „Moderne Massentransporte, insbesondere Elektrohängen“. In der Einleitung behandelte der Vortragende zunächst die allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Gesichtspunkte, die dazu geführt haben, alle unproduktiven Arbeiten, wie solche die Bewegung der Materialien von einem Punkte zum andern darstellt, in den noch unbegrenzte Ausnutzbarkeit bestehenden Lufttraum zu verlegen, aus welchem Bestreben naturgemäß die sog. Schwebetransporte entstanden. Nachdem er kurz die Entwicklung der ersten dieser Zwecke dienenden Einrichtungen, der Drahtseilbahnen, die in die Industrie eingeführt, das Verdienst des Leipziger Ingenieurs Bleichert war, geschildert hatte, ging er auf eine Anzahl neuerer, aus dem Schwebetransportprinzip entstandener Transportanlagen, die sogenannten Elektrohängen, über, die er an Hand außerordentlich wirkungsvoller Lichtbilder erläuterte. Dieses System elektrisch betriebener Hängebahnen, der Bleichertschen Hängebahnen, wurde gegenüber den Seilbahnen, die mehr dazu bestimmt sind, größere Entfernungen in freiem Gelände zu überwinden, seine Aufgabe darin, auch innerhalb der Werkplätze und der Gebäude Förderanlagen zu schaffen, die mit der Leistungsfähigkeit des Drahtseilbahnsystems die große Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Seilbahnen verbinden. Diese Bahnen stellen nach Ansicht des Redners das höchst entwickelte Transportmittel der Neuzeit dar. In Einfachheit der Konstruktion, Billigkeit des Betriebes und Leichtigkeit der Bedienung werden sie wohl von keinem anderen Fördermittel erreicht, geschweige denn übertroffen. Der Grundgedanke dieses maschinellen Transportsystems sei ein außerordentlich einfacher. Die an einer hochliegenden Schiene hängenden Transportwagen besitzen kleine Elektromotoren, die auf die Laufrollen wirken und die ihren Strom von einem längs der Schiene ausgespannten Fahrdrath empfangen, wobei die Rückleitung durch die Laufschiene selbst geschieht. Diese einfachste Art der Elektrohängenbahn finde hauptsächlich da Anwendung, wo es sich wesentlich um horizontale Transporte handelt. Seien dagegen Güter außer in dieser wagerechten Richtung auch in vertikaler zu befördern, also Höhenunterschiede zu überwinden, so bietet die Elektrohängenbahn ebenfalls ein vorzügliches Mittel, die bisher noch allgemein gebräuchlichen Aufzüge, die ja eine Quelle steter Sorgen für ihren Besitzer sind, vollkommen zu vermeiden. Vor allen Dingen hätten die Aufzugsbetriebe den großen Nachteil, daß sie immer nur intermittierend arbeiten können, daß ein rasch aufeinander folgendes Gehen von etwa in ganzen Zügen ankommenden Wagen oder in ununterbrochener Folge eintreffenden Gefäßen nicht möglich sei, da vor Aufgang der Förderschale immer erst ein Niedergehen derselben erfolgen müsse. Sodann sei der Aufzug stets an einem Platz gebunden, an dem, ohne Rücksicht darauf, ob die zu transportierenden Lasten in dessen Nähe gebraucht werden oder nicht, diese erst hingeschafft werden müßten, so daß sich Umwege beim Aufzugsbetriebe fast nie vermeiden ließen. Die Leichtigkeit, mit der der elektrische Strom überall hingeführt und auch selbst sich bewegenden Fahrzeugen zugeführt werden kann, ermögliche es, einen jeden Elektrohängenwagen mit einer kleinen Winde zu versehen, an welcher die Last aufnahmegeräte aufgehängt werden. Mittels besonderer Steuereinrichtungen läßt sich aber auch ferner erreichen, daß diese Winde an jedem Punkte der Bahnlinie in oder außer Betrieb gesetzt werden kann, so daß es möglich sei, an ganz beliebigen Stellen Lasten aufzuheben oder zu senken, ohne daß feststehende Aufzüge dazu erforderlich würden. Die Elektrohängenbahn bilde gewissermaßen eine Verbindung von Seilbahn und Aufzug. Welche enormen Vorteile dieses mit sich bringt, setze sich besonders da, wo die zur Fabrication notwendigen Anlagen eine sehr komplizierte Gestaltung der Gebäude und Arbeitsstätten, wie dieses z. B. in Gaswerken, chemischen Fabriken, Hüttenwerken usw. der Fall ist, besitzen. Die technischen Ausführungen wurden, wie schon weiter oben erwähnt, durch Vorführung von Lichtbildern unterstützt, an Hand deren sich die Zuhörer ein sehr gutes Bild von den Betriebsvorgängen, wie sie bei derartigen Anlagen in der Erde einwirken, machen konnten. Von den hier vorgestellten Anlagen seien hier nur kurz die von der Firma Adolf Bleichert & Co. zu Leipzig-Gohlis erbauten Elektrohängenbahnen für die Wanderer-Fahrradwerke in Chemnitz, die Sächsisch-Thüringische Zementfabrik von Brüßling & Co. in Göschwitz, Rhönitz-Ruhrodt, W. A. Scholten in Groningen und die Ammoniakfabrik zu Staßfurt erwähnt. An den Vortrag schloß sich die Vorführung der vor kurzem dem Betriebe übergebenen großen Drahtseilbahn, die im Auftrage der argentinischen Regierung von der Firma Adolf Bleichert & Co. Leipzig zur Erleichterung der argentinischen Corridoren erbaut wurde. Die 35 Kilometer lange Bahnlinie, die auf dieser Strecke 3600 Meter ansteigt, ist die größte bisher überhaupt gebaute Drahtseilbahn und gehört wohl nicht zu den kühnsten Ingenieurwerken. Sie bildet ein Gegenstück zu dem kürzlich fertiggestellten Simonsentunnel, nur mit dem Unterschiede, daß es hier zur

Bewältigung eines Bergriesen nicht heißt „unter durch“, sondern „drüber weg“. Die Ausführungen des Vortragenden über die Einzelheiten des Betriebes der Schwebetransportbahnen ließen die Hörer ermaßen, zu welcher Leistungsfähigkeit dieses Transportsystem sich ausbauen läßt.

Stadttheater. Ein älteres Sardou'sches Lustspiel „Schwiegermama“, eigentlich schon für die vorige Spielzeit versprochen, ging gestern Abend in Szene. Das Stück reicht in seiner Aufmachung an „Cyprien“ nicht ganz heran, sondern arbeitet, vom Lustspielmäßigen ersten Akt abgesehen, vielfach mit den stärkeren Wirkungen des Schwanks, die am Schluß des zweiten Aktes ihren Höhepunkt erreichen. Auch die Lösung des Ganzen erfolgt in schwankmäßiger Weise durch zufälliges Eintreten eines Hauptbeteiligten, nicht direkt aus der Verwicklung selbst und den Charakteren heraus. Der Dialog verrät die Hand des fundigen Bühnenpraktikers, Sprit und Pointe fehlen natürlich auch keineswegs, aber in der Hauptsache ist doch die Höhe von „Cyprien“ nicht mehr erreicht. Sardou wollte auf den traditionellen Schwiegermutterchwank verzichten und ein Lustspiel schreiben, aber im Schreiben selbst ist ihm, vielleicht um des Effekts willen, doch diese gute Idee leider öfters abhanden gekommen. Daß er dabei die Gestalt der Schwiegermutter von größeren Effekten freizubehalten wußte, sie überhaupt eigentlich zur besten Figur im Stück machte, sei so wenig vergessen, wie der Umstand, daß er es entschieden verstanden hat, dem alten Thema neue Seiten abzugewinnen. Er malt die schmerzlichen Verlegenheiten, in die ein Schwiegersohn geraten kann, wenn die Schwiegermutter nicht bloß noch jung, hübsch und ein bißchen kokett ist, sondern auch durch die Verheiratung der einzigen Tochter überhaupt erst in die Welt und das Leben mit seinen Freuden und Fertümmern eintritt. Diese Schwiegermutter spielte Fr. Leonardi gewiß nicht ohne Selbstverleugung echt und mit all ihrem Charme, dem auch gewisse joubrettenhafte Züge sehr wohl standen, und Herr Schönmann machte aus dem geplagten Schwiegersohn ebenfalls eine frische, des Humors nie entbehrende Leistung. Treffend gestaltete auch Herr Raymond seinen ewig zu spät eintreffenden Boudinois, neben dem Herr Merendoff ein demselben völlig gelungenen Bicomte stellte. Die kleine Frau Thénot spielte Fr. Kitzler angemessen, und auch die übrigen Darsteller (zumal Fr. Wingert und Herr Mesmer) taten ihre Schuldigkeit, wenn auch aus einzelnen kleinen Rollen noch mehr hätte gemacht werden können, wenn, ja wenn die Herrschaften für die Chargen noch etwas mehr könnten oder Gelegenheit hätten, sich noch gründlicher schulen zu lassen.

Generalversammlung. Die beiden hier bestehenden Sanitätskolonnen hielten vorgestern im Dienstadt-Etablissement, und zwar im Kneiphofe, ihre fällige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann und Fabrikbesitzer Korth, begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und brachte zum Schluß ein Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin als Protektorin des Roten Kreuzes aus. Es erfolgte sodann die Erstattung des Jahresberichts, dem u. a. zu entnehmen ist, daß beide Kolonnen ca. 300 Mitglieder zählen. Sodann wurden auch die Namen der verstorbenen Mitglieder verlesen, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitten ehrte. Ferner wurde der Rechnungsabschluß erörtert und dem Kassierentscheidungsrecht überlassen. Hierauf hielt Oberstabsarzt Dr. Neumann einen längeren und interessanten Vortrag über die im japanisch-russischen Kriege gemachten Erfahrungen mit bezug auf die Behandlung der Verwundeten, die Wirkung der neuen Geschosse usw. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden, und die Versammlung brachte ihren Dank durch ein Hoch dar. Anwesend waren in der Versammlung auch der Vorsitzende des Kriegsbundes Oberleutnant Dr. Jesschonnek und Schulrat Magister, die beide durch Ansprachen die Tätigkeit und Arbeit der Sanitätskolonnen würdigten. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Herren Oberregimentsrat Fehr, v. Lüchow-Stettin und Oberstabsarzt Dr. Hering-Abelsberg, die beide früher hier an leitender Stelle des Sanitätskolonnenwesens standen, Begrüßungstelegramme gesandt hatten, die unter dem Beifall der Anwesenden zur Verlesung kamen. Mit einem Kaiserhoch wurde die Generalversammlung nach erledigter Tagesordnung geschlossen.

Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerungslosse sowie die Freilosse zur Klasse der 213. Königlich preussischen Klassenlotterie sind unter Vorlegung der begünstigten Lose aus der 4. Klasse bis zum 3. November d. J., abends 8 Uhr, bei Verlust des Unrechts einzulösen. Die Ziehung der 5. Klasse dieser Lotterie wird am 7. November d. J. ihren Anfang nehmen.

Der Bromberger Ruderklub „Frithjof“ hat sich unlängst wieder ein neues Boot — einen Doppelvierer — angeeignet. Am nächsten Sonntag, 5. November, wird, wie in der vorgestern bei Twardowski abgehaltenen Monatsversammlung beschlossen wurde, die Tause dieses Doppelvierers im Bootshaus des Vereins stattfinden.

Havarie. Vorgestern nachmittags ist auf der Weichsel, unterhalb Jordon, bei Karolewo ein Kahn, der dem Schiffer Johann Wessolowski gehörte und mit Zucker beladen war, untergegangen. Von der Ladung, über 4000 Zentner, konnte nur wenig gerettet werden.

Erone a. Br., 31. Oktober. (Schützen-gilde.) Am Sonntag hielt die hiesige Schützengilde im Gutschesen Saale eine Generalversammlung ab. Beschlossen wurde auf Grund eines Schreibens des Ministers des Innern, in den bisherigen Sitzungen einzuschalten, daß die Befähigung patriotischer Gesinnung den Mitgliedern zur Pflicht gemacht werde. Des weiteren sollen die Verhand-

lungen und die Kommandos stets in deutscher Sprache erfolgen.

3. Rafael, 31. Oktober. (Reformationsfest. Markt.) Im Schützenhaus saal fand heute Abend die Feier des Reformationsfestes statt. Mit einem Prolog wurde sie eingeleitet, worauf der Damen-Kirchenchor den Psalm 121 „Ich hebe meine Augen auf“, vortrug. Hierauf wechselten Chorgesänge und lebende Bilder miteinander ab; letztere wurden durch vorherige Deklamationen erleuchtet. U. a. stellte man: „Des Knaben Martin Luther Eintritt in die Schule zu Mansfeld“, „Luther als Kurenheiler in Eisenach“, „Luther verbrennt die Vannulle“ u. a. Zum Schluß feierte Pastor Poppe den Reformator in einer Ansprache, worauf die überaus zahlreiche Versammlung den Choral sang: „Ein feste Burg“. — Auf dem heutigen Viehmarkt war der Auftrieb von Pferden und Rindvieh ein ganz bedeutender. Pferde, besonders bessere Arbeitspferde wurden gut gehandelt. Ebenso war es bei den Milchkühen, die recht gute, bisweilen sehr hohe Preise erzielten. Der Krammarkt bot ein reges Bild, mit dem diesmal unsere Geschäftsleute zufrieden sein werden. Auch auf dem Töpfermarkt ging der Handel gut von statten.

P. Strelno, 31. Oktober. (Kreis-Obstbau-Verein.) In der Hauptversammlung des Kreis-Obstbauvereins berichtete der Vorsitzende, Landrat Hausleitner, in seinem Geschäftsbericht über die Gratisverteilung von Obstbäumen, -Sträuchern und Rosen für 264,70 Mark an die Mitglieder, über die geplante Obstausstellung und über die Neubesetzung der Kreisgärtnerstelle. Nach dem Kassienbericht des Geschäftsführers, Hauptlehrer Hoffmann, betragen die Einnahmen 500 Mark 44 Pfg., die Ausgaben 409,44 Mark, Bestand 91 Mark, wozu ein Sparkassenbetrag von 942 Mark 30 Pfg. kommt. Es erfolgt Entlastung. Wegen Überbürdung im Amte ist der Vorsitzende gezwungen, die Leitung des Vereins in eine andere Hand zu legen. Es wird hierauf einstimmig Amtsrichter Friedrich zum Vorsitzenden gewählt. Ferner werden die nach den Statuten ausstehenden drei Vorstandsmitglieder wiedergewählt und zum stellvertretenden Vorsitzenden Kreisgärtner Schwabe, Kreisgärtner Schwabe und Geschäftsführer Hoffmann für 1906 delegiert. Der Landwirtschaftskammer. Auch im nächsten Frühjahr sollen an die Mitglieder gratis Obstbäume, -Sträucher und Rosen — pro Mitglied für 3 Mark — verteilt werden. Kreisgärtner Schwabe hält dann einen Vortrag über „Obstbau im allgemeinen“. Es erfolgte noch die Aufnahme neuer Mitglieder und die Befestigung eingegangener Schriften usw. Zum Schluß dankte der Geschäftsführer dem früheren Vorsitzenden im Namen des Vereins für die bisherige Leitung.

z. Mogilno, 31. Oktober. Das neu errichtete Respektantenhaus ist am vergangenen Sonnabend seiner Bestimmung übergeben worden. Durch die Errichtung dieser Anstalt ist ein längst gefühltes Bedürfnis, dank der Fürsorge der Behörden des Kreises, befriedigt worden. Es ist ein schöner Bau und hat eine passende Lage in der Seestraße. Rings herum herrschen Ruhe und Frieden. Am Sonntag wurde der Bau von zahlreichem Publikum aus Stadt und Land unter kundiger und freundlicher Führung der hier stationierten Schwestern in Augenschein genommen.

se. Rogaleni, 31. Oktober. (Entgleisung.) Gestern Abend entgleiste der Zug auf der neuen Strecke Posen—Schöffen—Rogaleni bei Dwinz. Die Strecke wurde auf 1100 Meter weit aufgerissen und ist noch jetzt gesperrt.

P. Wargowitz, 31. Oktober. (Ein alter Kirchhof aufgedeckt.) In Groß-Mirkowits wurden bei Pflasterungsarbeiten, nahe der Stelle, wo bis zu diesem Frühjahr ein uraltes Bethaus gestanden, eine große Anzahl Skelette und hölzerne Sargteile bloßgelegt. Nahe dem Bethause hat sich der seit etwa 100 Jahren nicht mehr benutzte Kirchhof der evangelischen Gemeinde Groß-Mirkowits befunden. Vergangenen Sonntag nach dem Gottesdienste wurden die Gebeine in Begleitung des Pfarrers Siegesmund und der gesamten evangelischen Kirchenbesucher, unter weisevoller Ansprache des Geistlichen feierlich nach dem evangelischen Friedhofe gebracht und dort eingeseht. Die Gründung der evangelischen Gemeinde in Groß-Mirkowits soll bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückreichen und ihr Bethaus soll etwa 200 Jahre lang auf weilenweiser Entfernung die einzige evangelische Andachtsstätte gewesen sein. Erst 1867 wurde Groß-Mirkowits eine selbständige evangelische Kirchgemeinde.

referieren werde. Am 15. November finde bei Baker im Verein ein Vortrag mit Lichtbildern des Photographen Inshütz-Berlin über „Burgen der deutschen Ritter, namentlich die Marienburg“ statt. Der Verein beabsichtigt nach Neujahr eine neue Propaganda für seine Sache zu betreiben und hoffe, immer mehr begeisterte Anhänger für die deutsch-nationale Sache zu gewinnen.

Sodann referierte Redner über „Das Verhalten des Polentums in den russischen Weichselprovinzen.“ Er bezeichnete dabei die gegenwärtige Gährung in Rußland als die notwendige Konsequenz der verlotterten Zustände dafelbst und erwartet von der Reichsduma keine allzu große praktische Bedeutung. Das Verhalten der Polen im Weichselgebiet entspreche demjenigen der Polen in Galizien, woselbst drei polnische Parteien sich gebildet hätten. Die erste Partei bilde der Adel mit den Großgrundbesitzern, die beide stark konservativ gefinnt seien, die zweite Partei sei die der Mittelpolen, die die Intelligenz umfasse, auf nationaldemokratischer Grundlage stehe und ihre Baze überall, in Preußen und Rußland, verzweigt habe. Die dritte Partei endlich umfasse die niederen Kreise und huldige sozialdemokratischen Tendenzen. Alle drei Klassen führten gegeneinander einen rücksichtslosen Kampf. Von der Partei der Mittelpolen im Weichselgebiet sei zuerst der Schülerstreik, dann auch der Eisenbahnbeamtenstreik angezettelt worden, aus dem sich auch der große Eisenbahnstreik heraus entwickelt habe. Das Polentum habe bei der Zusammenfassung der Reichsduma allzu große Konzessionen erhalten, die auf eine eigene Konstitution hinausliefen und auch nicht von Nutzen seien, da gerade das Polentum stets bestrebt sei, Deutschland in einen Krieg zu verwickeln und Österreich vom Dreibund loszureißen. Demgegenüber sei mehr denn je fester Zusammenschluß aller deutschen Elemente in der Ostmark nötig, der nur durch neues Schaffen und Werben des Ostmarkenvereins möglich sein könne.

In der nun folgenden Debatte behandelte Chefredakteur G. in s. e. l. nochmals die Angelegenheit des Bismarck-Denkzeichens und wandte sich scharf gegen die Maßnahmen des jetzigen Komitees, das nur aus einigen wenigen Herren bestehe, und verlangte, daß die weiteren Maßnahmen einem erweiterten Ausschuss vorbehalten blieben. Die Antofratie sei zwar in Bromberg herrschend, allein in der vorliegenden Frage müsse eben der Verein die Interessen der Bürgerschaft wahrnehmen. Zu dem erweiterten Ausschuss müßten nicht nur Vertreter der einzelnen Behörden, sondern auch Angehörige aller Berufsstände hinzugezogen werden. Die Ausarbeitung von Entwürfen sei jedenfalls voreilig, da man sich zuerst für die eine oder andere Denkmalsform entscheiden müsse, um unnötige Kosten zu sparen. Daß man die Denkmalsangelegenheit ohne Zuziehung des Regierungspräsidenten betreibe, sei ein Nobum, das nirgends vorkomme. Er bitte den Vorstand, darauf hinzuwirken, daß das erweiterte Komitee gewählt werde, ehe man an die Ausarbeitung von Entwürfen herantrete.

Der Vorsitzende erklärte als Mitglied des Komitees, daß dieses noch keine weiteren Schritte, wie angegeben, unternommen habe. Jedenfalls sei ein Zusammengehen mit der Stadtverwaltung durchaus notwendig, da die Stadt eventuell bei Überlassung eines Platzes in Frage komme.

Dr. Kneufahrt bedauert, daß die Denkmalsangelegenheit solange hinausgeschoben wurde und ist der Ansicht, daß ein Komitee, das sich selbst wähle, keine Greifensberechtigung habe. Im übrigen empfindet er ebenfalls die Wahl eines erweiterten Komitees.

Pfarrer Friedland berichtet sodann über die am letzten Sonntag in Berlin stattgehabte Sitzung des Gesamtausschusses der Ostmarkenvereine. (Vergl. dazu auch den unten folgenden, aus Berlin uns übermittelten Bericht über die Sitzung des Gesamtausschusses, Red.) Die wichtigste Frage habe der Übergang von deutschem Grund und Boden in politische Hände gebildet. Hierbei sei eine Resolution des Vorsitzenden einstimmig angenommen, eine Debatte aber abgelehnt worden. Er — Redner — halte zwar den Verkauf von Grund und Boden an Polen für einen Verrat an der nationalen Sache, sei aber entschiedener Gegner von Zeitungsradikalen, die in schreiendem Tone kleine Besitzveränderungen von Deutschen an Polen in der Ostmark an den Pranger zu stellen suchten. Ein derartiges unnötiges Breitreiten schade unserer Sache ebenso, wie große Berichte über Skandalprozesse der Moral. Der ausgefallene deutsche Tag solle im Frühjahr in Marienburg nachgeholt werden. Auch das Verhältnis der Ostmarkenvereine zum evangelischen Bunde, der versucht habe, konfessionelle Zwietracht auch in unsere Reihen zu tragen, sei getreift und ein derartiges Bestreben auf schärfste beurteilt worden, das eine Beleidigung der deutschen Katholiken darstelle. Er — Redner — habe namens der Evangelischen der Provinz Posen die Erklärung abgegeben, daß in der Ostmark für derartige Kampfbestrebungen kein Boden sei und das Bestreben des Bundes als Taktlosigkeit bezeichnet werden müsse. Der Gesamtausschussbestand der Ostmarkenvereine belaufe sich auf über 37 000. Der Gesamtverein habe sich auch finanziell gehoben und sei nunmehr imstande, sich selbst zu erhalten. Vereine deutscher Katholiken gebe es in der Provinz Posen 28. Er — Redner — stehe zwar diesen Vereinen sympathisch gegenüber, erwarte von ihrem Wirken aber wenig Erfolg. Man müsse es auch auf katholischer Seite dazu bringen, die Nationalität über die Konfession zu stellen. Eine weitere Resolution verlange einen Gesetzesentwurf, daß nur die deutsche Sprache auch in Versammlungen gebraucht werden dürfe. Der Ostmarkenverband habe 34 000 Mark angeammelt, von denen allerdings 23 000 Mark durch größere Geschenke aufgebracht seien.

Deutscher Ostmarkenverein.

Die Ortsgruppe Bromberg des Deutschen Ostmarkenvereins hielt gestern Abend bei Baker ihre erste Winteritzung ab, die nur schwach, von etwa 40 Teilnehmern, besucht war. Der Vorsitzende, Professor Wessner, eröffnete die Sitzung und behandelte zunächst die Frage des Bismarck-Denkzeichens. Man habe sich im Komitee noch nicht entschieden, ob ein Feuerturm oder ein Denkmal gewählt werden solle. Bisher seien über 1200 Mark eingegangen. Es sei wünschenswert, daß ein erweitertes Komitee sich aus Vertretern der gesamten Bürgererschaft zusammensetze. Namentlich Oberbürgermeister Knobloch zeige großes Interesse für die Sache. Auch die Platzfrage habe man bereits angeschnitten und in erster Linie die aller nächste Umgebung von Bromberg, dann auch Rinkau und Brahnau in Frage gezogen. Näheres werde in der Presse noch bekannt gegeben werden. Bekanntlich habe der allgemeine „Deutsche Tag“ in Marienburg wegen der Choleraepidemie ausfallen müssen; dafür habe nun am Sonntag in Berlin eine Versammlung des Vorstandes und der Hauptvertreter der Ostmarkenvereine stattgefunden, über die Pfarrer Friedland

Chefredakteur Ginschel protestierte gegen die Forderung des Vorredners, daß die Mitteilungen der nationalen Presse über kleinere Güterverkäufe an Polen unserer Sache schaden. Die Presse befindet sich dabei in der Gesellschaft des Kaisers, der in Gnesen jeden Verkauf deutschen Bodens als Verrat am Vaterlande gebrandmarkt habe. Er bedauere, daß der Ostmarkenschatz so schlecht abgehandelt habe. Zum Schluß empfiehlt Redner die Annahme einer Resolution, die dem Hauptvorstande Dank für sein Eintreten in der Bodenberäuberungsfrage ausspricht und, um der Bodenberäuberung im Osten vorzubeugen, den Hauptvorstand ersucht, darauf hinzuwirken, daß die künftige Staatsregierung der Entschädigung des ländlichen Besitzes in der Ostmark näher trete, möglichst durch Gewährung langjähriger amortisationsfreier Darlehen und Ablösung der Hypotheken durch Gewährung landwirtschaftlicher Darlehen auch über die Beleihungsgrenze hinaus, wofür dem Darlehensnehmer die Verpflichtung auferlegt werden soll, nicht ohne Erlaubnis der das Darlehen gewährenden Instanz zu veräußern. Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Der Vorsitzende geißelt noch in kurzen Worten das Gebahren gewisser deutscher Kreise, die bei Besitzübertragungen unredliche Manipulationen machten, indem sie durch den Schreckenruf, das betreffende Gut sei in Gefahr, in polnische Hände überzugehen, die Preise in die Höhe zu treiben suchten. Ein derartiges Gebahren sei mehr als schmachvoll zu nennen.

Farrer Friedland wandte sich schließlich noch gegen die Ausführungen des Chefredakteurs Ginschel und erklärte, daß er früher, als gewisse Blätter, für das Deutschtum in der Ostmark bereits gewirkt habe. Redner verspricht sich von der Resolution Ginschel wenig praktischen Erfolg.

Zum Schluß übte noch Regierungshauptkassenbuchhalter Becker an der mangelhaften Beteiligung namentlich der höheren Beamten im Ostmarkenverein Kritik, worauf die Versammlung geschlossen und zum gemütlichen Teil übergegangen wurde.

Der Gesamtschluß des Deutschen Ostmarkenvereins, der der Choleraepidemie halber die für den 16. September in Marienburg in Aussicht genommene diesjährige Sitzung nicht hatte abhalten können, trat zu dieser am 29. Oktober in Berlin im Abgeordnetenhaus zusammen, nachdem am Abend vorher eine Vorberatung des Hauptvorstandes stattgefunden hatte. Die zahlreich aus allen Teilen des Reiches besuchte Sitzung wurde von dem 41jährigen Senior des Vereins, Landesökonomierat Kennemann-Klenka, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, worauf der stellvertretende Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Bernuth-Borowo, die Leitung der Verhandlungen übernahm. Nachdem der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Major a. D. von Niedemann-Seeheim, einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre gegeben, dessen Wachstum an Zahl, Einfluß und Arbeit festgestellt, auf die fieberhafte Tätigkeit des Potentums innerhalb und außerhalb des Reiches, sowie auf die neuen Aufgaben, die dem Verein aus dieser Tätigkeit erwachsen, hingewiesen hatte, erstatteten die Geschäftsführer in Berlin, Posen, Danzig und Breslau, Schouls, Wosberg, Dr. Witte und v. Paczenski und Lenzin Bericht über ihr Wirken und die in ihrem Wirkungsbereich besonders hervorgetretenen Erscheinungen, Wünsche und generischen Bestrebungen. Überall war ein regeres Vereinsleben, wachsendes Verständnis für die Größe der drohenden Gefahr, aber auch eine ständige Zunahme der letzteren zu beobachten. An diese Berichte schloß sich ein von Oberberggraf a. D. und Landesrat Kraß erstatteter Bericht über die Finanzlage, die einen ermutigenden Ausblick auf die Zukunft gestattet.

Über die Verwendung der Stiftungsgelder der „Bismarckstiftung“, des „Stipendienfonds“, der „Dr. Ferdinand von Hansemann-Stiftung“, der „Adolf von Hansemann-Stiftung“, der „König- und der Wittling-Stiftung“ und zweier neuerdings gegründeter, resp. zu gründender Stiftungen machte Justizrat Wagner-Berlin interessante Mitteilungen, worauf die Entlastung der Rechnungsführer erfolgte. Ein besonderer Bericht wurde von Herrn Schouls über den „Ostmarkenschatz“ erstattet, der leider bisher das erwünschte Wachstum nicht erfahren und besonders bei einem großen Teile der Ortsgruppen die nötige Unterstützung noch nicht gefunden hat. Im weiteren wird eine Änderung der Organisation dahin vorgeschlagen, den Ortsgruppen in den einzelnen Provinzen und Landesteilen außerhalb des eigentlichen Kampfgebietes die Ermächtigung zur Bildung von Landesverbänden zu gestatten, die durch einen von den betreffenden Gruppen zu wählenden Provinzial- oder Landesvorsitzenden im Hauptvorstande vertreten sind, während in den Kampfprovinzen den Ortsgruppen anheimgegeben wird, sich zu Kreisgruppen unter dem Vorsitz eines Erwählten zusammenzuschließen. Dieser Vorschlag (Schouls) wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Diefelbe Einmütigkeit trat zutage bei der Beratung des Antrages des Hauptvorstandes, der Königl. Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, daß sie ihrem Versprechen gemäß baldigst einen Gesetzentwurf einbringen werde, nach dem für alle Versammlungen politischer Vereine und für die Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, der Gebrauch der deutschen Sprache allein zulässig ist. Als wichtigster Gegenstand der Tagesordnung dürfte wohl der siebente „Übergang von deutschem Grundbesitz in polnische Hand“ gelten. Es erfolgte die einstimmige Annahme folgender Resolution: Der Deutsche Ostmarkenverein beruft sich auf das Entschiedenheit den Verkauf deutschen Grund und Bodens an Polen als einen Verrat am Deutschtum. Wenn auch keine Verpflichtung des Staats besteht, jedes ihm angebotene Landgut anzukaufen, so erwartet der Deutsche Ostmarkenverein doch von den Behörden die größte Wachsamkeit und Beschleunigung des Geschäftsganges zur Verhütung solcher Verkäufe. Im Reichs- und Staatsinteresse hält er die Einführung entschiedener gesetzlicher Maßnahmen, die einen weiteren Übergang deutschen Grund und Bodens in den östlichen Provinzen Preußens an Polen verhindern, für unumgänglich notwendig. — Schließlich wurde noch der Antrag des „Schlesischen Landesausschusses“, für die Lehrer in Oberschlesien und im Regierungsbezirk Mülheim die Ostmarkenzulage zu erbitten, einstimmig angenommen.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 1. November. Strafkammer. In der gestrigen Sitzung, in welcher Landgerichtsdirektor Geheimer Rat Schach den Vorsitz führte, hatte sich u. a. der Arbeiter Ferdinand Nowrenz aus Znin wegen Betruges zu verantworten. Am 27. Mai d. J. kam der Angeklagte zu dem Schneider Samuel Marfus und gab an, er sei Angehörter des städtischen Wasserwerks und wäre beauftragt, den Wassermesser zu revidieren. Er wurde daraufhin nach dem Keller geschickt, wo er sich an dem Wassermesser zu schaffen machte. Für diese seine Tätigkeit forderte er den Betrag von 20 Pf. Er erhielt das Geld jedoch nicht, da er keine Legitimation vorzeigen konnte und Marfus mißtrauisch geworden war. Auch bei zwei andern Personen stellte er sich als Arbeiter des städtischen Wasserwerks vor, der mit der Revision des Messapparats beauftragt sei und verlangte gleichfalls für seine Bemühung 20 Pf. Auch in diesen Fällen hielt er mangels einer Legitimation kein Geld. Am 27. Mai ging der Angeklagte in den Laden des Kaufmanns Gustav Cecholinski und gab

an, er sei von der Kaufmannsrau Schulz beauftragt, Blumentöpfe zur Dekoration eines Zimmers zu holen. Daraufhin wurden ihm die verlangten Blumentöpfe im Gesamtwert von 7 Mark ausgehändigt. Er verkaufte sie dann bald darauf für 1,90 Mk. Der Angeklagte erhielt 6 Monate Gefängnis. — Am 2. August kam es zwischen dem Arbeiter Jandrey und dem Rätter Friedrich Nörenberg im Strohhainische Lokale zu einem Wortstreit, in dessen Verlauf letzterer dem Jandrey mit einem Messer einen Stich in den Oberarm versetzte. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte aber nur auf 4 Monate Gefängnis.

Berlin, 31. Oktober. Der galante Gerichtshof. Miß Jadora Duncan sollte sich gestern wieder einmal vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II verantworten, und zwar wegen der wiederholt erörterten Szene, die sie mit einem Gerichtsvollzieher in ihrer Villa hatte, und die damit endete, daß der Beamte die sehr choleriche Miß wegen Beleidigung und Bedrohung verurteilte. Miß Duncan wurde seinerzeit wegen dieser Affäre vom Schöffengericht Charlottenburg zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legte die Miß, ebenso die Staatsanwaltschaft, Berufung ein. Zu der ersten Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts II erschien Miß Duncan nicht. Es wurde nun Vertagung beschlossen. Zu der zweiten Verhandlung erschien Fräulein Duncan ebenfalls nicht, sondern entschuldigte sich damit, daß sie sich auf einer Gastspielreise in Holland befinde. Der Staatsanwalt hatte damals die Verhaftung beantragt, der Gerichtshof beschloß indessen nur die Vorführung Miß Duncans. Zu dem dritten Termin, der gestern vor der oben genannten Strafkammer stattfand, war Miß Duncan wiederum nicht erschienen. Sie entschuldigte sich kurz damit, daß sie abermals sich auf einer Tournee im Haag befinde und erst im Januar nächsten Jahres erscheinen könne. Der Gerichtshof war auch gestern so galant, den nächsten Termin erst zum 15. Januar n. J. anzusetzen. — Die Tänzerin kann sich wahrlich über Mangel an Rücksicht seitens preußischer Richter nicht beklagen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Erblichkeit von Krankheiten wird gewiß oft übersehen. Andererseits liegt die Möglichkeit, wenn nicht die Wahrscheinlichkeit vor, daß nicht nur schwere Krankheiten wie Tuberkulose sich vererben, sondern auch geringere Übel, die den allgemeinen Gesundheitszustand weniger in Mitleidenschaft ziehen. Manche Fachleute nehmen an, daß sich beispielsweise die verhältnismäßig harmlose Migräne in dieser Hinsicht ähnlich verhält wie die Epilepsie und daß der zeitweise Eintritt tiefer geistiger Niedrigstlagenheit bei sonst gesunden Leuten schwereren Geisteskrankheiten entspricht, deren Vererbung in gewissem Sinne leider nicht bezweifelt werden kann. An einen eigentümlichen Zustand, der gleichfalls nicht zu den eigentlichen Krankheiten gerechnet werden kann, jedoch durch seine Erblichkeit ausgezeichnet, verweist das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung. Es ist das Gliederzittern, nicht etwa das alter Leute oder Trunksüchtiger, sondern ein Zustand, der sich bei sonst gesunden Leuten verschiedenen Alters einstellt. In den ärztlichen Schriften wird diese Erscheinung zuerst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts erwähnt, ist aber erst in den letzten 20 Jahren genauer studiert worden. Dr. Schmalz hat über eine Familie berichtet, in der das Gliederzittern bei 13 Personen in vier Generationen vorkam. Die Erblichkeit des merkwürdigen Leidens steht also außer Frage, dagegen ist sein eigentlicher Ursprung noch ganz unbekannt. Vielleicht spielt übermäßiger Genuß von Kaffee, Tabak oder Alkohol bei den Vorfahren doch eine gewisse Rolle. Gegen diese Auffassung aber spricht der

Umstand, daß der Mißbrauch dieser Reizmittel sehr verbreitet, dagegen das Gliederzittern recht selten ist. Andere Sachverständige, namentlich der französischen Schule, betrachten es lediglich als ein Anzeichen der Entartung, und zwar einer solchen der Nerven. Die Möglichkeit, das Zittern zeitweise zu unterdrücken, ist bei den einzelnen Personen verschieden. Manche sind trotz des Leidens imstande, einem Beruf zu genügen, bei dem es auf große Sorgfalt ankommt, wie der Uhrmacherei. Beglaubigt ist der Fall eines Mannes, der kein Glas zum Munde führen konnte, ohne von seinem Inhalt etwas zu verschütten, und doch ein ausgezeichnete Schütze war. Seelische Einflüsse tragen gewöhnlich zur Steigerung bei. Die Hände werden davon am meisten befallen, demnach die Beine und in letzter Linie das Gesicht. Wahrscheinlich ist das Leiden doch häufiger verbreitet, als man weiß, denn man hat ihm bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und schon manche andere Krankheit hat sich bei genaueren Studien als weit mehr verbreitet erwiesen, als man zuvor geglaubt hat.

Die Ehrenrettung des Kupfers. Die meisten Leute denken bei Kupfer, wenn es für irgendwelche Haushaltungsgegenstände benutzt werden soll, immer gleich an Grünspan und empfinden daher eine Abneigung gegen das rote Metall. Auch die nicht genug zu verdammende Unsitte, gelegentlich Geldstücke in den Mund zu nehmen, macht bei den meisten Menschen wenigstens vor den Kupfermünzen halt. Es scheint nun aber doch, daß man dem Kupfer nicht ganz gerecht geworden ist, vielmehr werden ihm jetzt Eigenschaften nachgelagt, die zu seinem bisherigen Ruf im vollsten Gegensatz stehen. Es wird ernstlich der Vorschlag gemacht, die großen Behälter aus galvanisiertem Eisen in den Wasserwerken durch solche aus reinem Kupfer zu ersetzen, weil dann die Gefahr von Krankheitsverbreitung durch das Trinkwasser vollständig beseitigt werden würde. Reines Kupfer soll auf das Wasser eine wunderbare Wirkung haben, indem es alle etwa darin enthaltenen Bakterien und andere Kleinwesen abtötet, ohne das Wasser für den Genuß unbrauchbar zu machen oder auch nur zu verschlechtern. Der Grund dafür liegt in dem Umstand, daß Kupfer in sehr geringem, aber für jene Folgen hinreichendem Grade im Wasser löslich ist. Die äußerst kleinen Mengen von Kupfer, die so ins Wasser gelangen, genügen zur Vergiftung aller mikroskopischer Geschöpfe darin und machen das Wasser geruchlos und farblos, ohne seinen Geschmack und seine Befruchtbarkeit zu beeinträchtigen. Der gleiche Erfolg kann auch dadurch erzielt werden, daß man eine ganz geringe Menge von schwefelsaurem Kupfer in das Wasser hineinbringt oder eine dünne Kupferplatte von ziemlich großer Oberfläche in den Wasserbehälter hineinhängt. Es scheint übrigens, daß die Menge von aufgelöstem Kupfer nachher wieder verschwindet, da es unlösliche Salze bildet, die zum Abfah kommen. Bisher sind an zwei weit auseinander gelegenen Stellen, nämlich in den Vereinigten Staaten und in Natal befriedigende Versuche mit einer solchen Verwendung von Kupfer zur Trinkwasserreinigung gemacht worden. Die Sache verdient jedenfalls eine gründliche Prüfung, vor allem zwecks Feststellung, ob wirklich keine gesundheitlichen Nachteile durch eine solche Verwendung des Kupfers entstehen können.



(Nachdruck verboten.)

Der Halbmond.

20] Roman
von
M. de la Chapelle.

„Aber selbstverständlich!“ entgegnete der Kommissar eifrig. „Ich gedente morgen meinen Chef von der Sache zu unterrichten, damit die Hamburger Behörden unverzüglich verständigt werden, denn die Aussagen des Spaniers sind denn doch von zu großer Wichtigkeit, um sie nicht sofort an der gehörigen Stelle zur Kenntnis zu bringen.“

„Dann wird der arme Esparado also um ein amtliches Verhör wohl kaum herumkommen — bei seiner ausgesprochenen Abneigung vor dergleichen dürfte er Dir nicht sonderlich dankbar dafür sein, ihn in diese unangenehme Notwendigkeit versetzt zu haben.“

„Das glaube ich auch nicht. Indessen kann ich es ihm nicht ersparen. Aber ich denke mir, wenn er sieht, es geht nicht anders, wird er sich wohl oder übel mit der ihm so fatalen Tatsache abfinden. Jedenfalls sind seine Mitteilungen geeignet, den Behörden nicht allein über die Person Miß Elliotts, wie über ihr Vorleben wichtige Aufschlüsse zu geben, sondern auch dieser bisher etwas schamhafte Francis gewinnt durch sie eine greifbare Gestalt. Schade, daß Sennor Esparado nicht seinen vollständigen Namen wußte — das hätte die Untersuchung um ein tüchtiges Stück weiter gebracht. Schade — sehr schade!“

„Du darfst auch nicht zu viel verlangen.“ tröstete Erich scherzend den Bruder. „Etwas muß doch übrig bleiben, woran Ihr Kriminalisten Euren Spürsinn üben könnt und im Grunde genommen könntest Du auch schon zufrieden sein, daß Dir das Schicksal Deinen neulich ausgeprochenen Wunsch erfüllt und Dir auf so unerwartete Weise Gelegenheit giebt, Dich an der Untersuchung der Mordaffäre beteiligen zu können.“

Der Kommissar nickte Erich freundlich zu. „Du hast recht: ich bin auch zufrieden und wünsche nur noch, daß es mir durch meine Beteiligung gelingen möge, zur Entdeckung des Mörders und

somit wenigstens zur gerichtlichen Sühne der Tat beizutragen. Für heute will ich mich jedoch damit begnügen, Sennor Esparados Mitteilungen zu Papier zu bringen, um möglichst genau das Gehörte festzuhalten. Wenn Du willst, kannst Du mir dabei helfen, denn es wäre doch immerhin möglich, daß mir dieser oder jener wichtige Punkt entfallen wäre.“

Erich sagte gern zu und bald saßen die beiden Brüder, zu Hause angelangt, in eifriger Arbeit versunken, von welcher erst der allmählich dämmende Morgen sie aufschreckte. —

VIII.

Noch nie hatte Gertrud die Anwesenheit der Frau Rat Hellborn so dankbar empfunden, wie in den letzten Tagen. Die etwas lebhaft, alte Dame verstand es vortrefflich, Gespräche zu führen, deren Ende nicht abzusehen war und dadurch diejenige Person, welche sie sich momentan zur Unterhaltung erfordern, für längere Zeit festzuhalten, so daß nur irgend ein glücklicher Zufall den also Betroffenen aus dem Bannkreise der redseligen Frau zu befreien vermochte.

Wohl fühlte sich Gertrud anfangs durch diese allzugroße Mundfertigkeit, der sie sich nicht immer entziehen konnte, oft unlieblich in ihrer Trauer gestört. Allein die wahrhaft mütterliche Fürsorge, mit welcher die alte Dame sie umgab, söhnte sie bald mit dieser kleinen Schwäche von ihr aus und ließ zwischen beiden ein durchaus harmonisches Verhältnis entstehen.

Mit weniger günstigen Augen betrachtete Sagenow das Vorhandensein der Frau Rat im Kempnerischen Hause, ja er begann allmählich in ihr ein störendes Element zu sehen, welches ihm jede vertraulichere Annäherung an Gertrud erschwerte. Das war nun freilich nicht die Absicht der guten Frau Rat — denn sie ahnte nicht, daß zwischen Gertrud und Sagenow irgend welche nähere Beziehung bestand, die ihm ihre Gegenwart bei seinen gelegentlichen Besuchen wenig wünschenswert erscheinen ließ. Seine zuborkommende Höflichkeit, zu der er sich trotz inneren Argers ihr gegenüber verpflichtet glaubte, hätte auch ohne dieses nie die Annahme in ihr aufkommen lassen: sie könne überflüssig oder gar störend wirken — er gab ihr im Gegenteil dadurch nur immer wieder neue Veranlassung, sich an seiner Unterhaltung mit Gertrud zu beteiligen.

Gertrud aber dankte der alten Dame im stillen jedesmal, wenn sie ihr durch ihr Erscheinen ein Alleinsein mit Sagenow ersparte. Sie konnte sich in seiner Nähe einer gewissen Beklemmung nicht erwehren und dieses Gefühl wuchs, sobald er den Boden oberflächlicher Unterhaltung verließ, um durch ein Wort oder durch einen Blick das Gespräch auf seine Liebe zu ihr zu lenken. Eine seltsame Unruhe begann sich ihrer dann stets zu bemächtigen und ihr jede Sicherheit Sagenow gegenüber zu rauben, so daß sie förmlich befreit aufatmete, wenn Frau Rat Hellborns unvermutetes, aber doch zur rechten Zeit erfolgendes Erscheinen sie aus der peinlichen Situation befreite.

Sagenow hingegen faßte diese Störungen wesentlich anders auf. Sein Empfinden bei derartigen Vorkommnissen gipfelte in dem Wunsch, die alte Dame lieber auf einer weltentlegenen Insel, als in seiner und Gertruds Gesellschaft zu wissen. Leider stand jedoch die Erfüllung dieses christlichen Wunsches kaum zu hoffen und es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und seinen Ärger so gut es ging zu verbergen.

Seute indessen trug er sich mit der sicheren Hoffnung, Gertrud doch einige Minuten für sich allein haben zu können. Eine Besprechung, die er nachmittags mit dem Justizrat Bernhards gehabt und deren Zweck die Erledigung mehrerer, die Zukunft des Bankhauses betreffender, geschäftlicher Punkte gewesen, hatte sich bis nach Schluß des Kontors ausgedehnt. Als sich dann der Justizrat in Begleitung Sagenows hinaus in die Kempnerische Wohnung begab, um Gertrud zu begrüßen, welcher er als bester Freund ihres verstorbenen Vaters schon seit Jahren nahe gestanden, ließen beide Damen nicht nach mit Bitten, bis er seine Zusage gab, den Rest des Abends bei ihnen zu verbringen — eine Einladung, die natürlich auch Sagenow galt.

Diesem kam die Gegenwart eines vierten in dem kleinen Kreise außerordentlich gelegen — glaubte er nun doch Aussicht zu haben, daß sich das redselige Interesse der Frau Rat nicht nur auf seine Person konzentrierte, sondern sich auch dem Justizrat in reichlichem Maße zuwenden würde, wodurch ihm Gelegenheit zu ungehörtem Plaudern mit Gertrud wurde.

Diese Gelegenheit bot sich freilich erst, nachdem der Tee eingenommen war und Gertrud sich hinüber in das Musikzimmer begeben hatte, um, dem Drängen des Justizrats nachgebend, die von ihm besonders geliebte Mondscheinsonate von Beethoven zu spielen. Rasch entschlossen erhob sich Sagenow und folgte ihr — er wollte den günstigen Moment nicht ungenützt vorbeigehen lassen.

Als er das Musikzimmer betrat, warf er noch einen forschenden Blick zurück in den Salon — Gott sei Dank, die Frau Rat begann soeben eines ihrer berühmten, längeren Gespräche mit dem Justizrat, also waren beide für die nächsten Minuten festgehalten.

„Gastig kam er über den dicken Teppich auf Gertrud zu, die eben an den Flügel getreten war, ihn zu öffnen. „Darf ich Ihnen helfen?“ fragte er in unbefangenerm Ton, den Dedel des Instruments, aber auch zugleich Gertruds Hand berührend und sie festhaltend. In der nächsten Sekunde fühlte sie wieder einen jener glühenden, brennenden Küsse auf ihrer Hand, deren Feuer sie bereits einmal erschreckt und ebenso glühend wehte es sie aus Sagenows Worten an, als er, sich dicht zu ihr neigend, halblaut flüsterte: „Gertrud — ich konnte es nicht länger ertragen — ich mußte Ihnen folgen! Ich verzehre mich in Ungebuld und Sehnsucht — Sie aber, Sie ewig Kalte, Gleichgültige, verraten durch kein Zeichen, daß Sie fähig sind, zu fühlen wie ich. Wann endlich wird der Tag kommen, an dem Ihr spröder Stolz Sie mir zu eigen giebt?“

Über Gertruds Gesicht zuckte es wie tiefes Erschrecken. Schon mit heimlicher Unruhe hatte sie Sagenows Eintritt in das Musikzimmer bemerkt — wußte sie doch schon im voraus, was ihn ihre Nähe suchen ließ! Und als er nun neben ihr stand und sie seinen heißen Atem fühlte, stieg wiederum jenes Gefühl der Beklemmung in ihr empor, welches sie neulich empfunden, als er sie nach seiner Rückkehr von Berlin aufgesucht, um ihr wie jetzt, von seiner Liebe zu sprechen. Und wieder, wie neulich, überkam sie das Verlangen, sich ihm zu entziehen — eine Empfindung, die sie freilich noch nicht in eine bestimmte Form zu fassen vermochte, deren weitere Entwicklung sich aber nicht zurückhalten zu lassen schien, sondern sich ihr heute in schon verstärktem Maße bemerkbar machte.

(Fortsetzung folgt.)

Wiemer & Spitzer

Fernruf 721.

Brückenstrasse 11, parterre und I. Etage.

Fernruf 721.

Special-Haus für Damen-Moden

Grosse Auswahl:			
Kleiderstoffe , glatt u. gemustert, in allen Gattungen, Meter	0,60-9,50 Mk.	Jupons in Seide u. Wolle weiss, schwarz u. farb.	2,00-75,00 Mk.
Seldenstoffe , glatt u. gemustert, in allen Gattungen, Meter	1,20-9,00 Mk.	Reform-Damen-Beinkleider " " "	3,75-9,00 Mk.
Halbtartige Roben , weiss, schwarz und farbig	11-110 Mk.	Ball-Chales " " "	2,25-20,00 Mk.
Costume-Röcke , " " " "	3,00-60,00 Mk.	Echarpes " " "	1,75-19,50 Mk.
Wollene Blusen , " " " "	3,50-15,00 Mk.	Tändel-Schürzen " " "	0,50-10,00 Mk.
Seldene Blusen , " " " "	7,50-95,00 Mk.	Feder-Boas " " "	7,50-35,00 Mk.

Futterstoffe in allen Preislagen * Pariser u. Wiener Damen-Gürtel * Pelz-Colliers aussergewöhnlich billig!

Bitte die Fenster zu beachten!

Die Preise sind billig aber streng fest.

(458)

Atelier für elegante Damentoiletten im eigenen Hause.

Die Geburt einer Tochter zeigen an (116)

Selmar Rubenstein und Frau
Lydia geb. Auerbach.
Berlin W., Nachstr. 24

Nachruf!
Am 30. Okt. 05 starb nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Innungs- und Vorstandsmitglied, der Drechslermeister (7871) **Ernst Knobloch**. Der Verstorbene war uns ein lieber, treuer Kollege und betrauert wir seinen Verlust schmerzlich. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.
Die vereint. Bühler- u. Drechsler-Innung.

Allen lieben Bekannten, welche uns so innige Teilnahme an dem Verluste unserer unerb. H. Schwester **Bertha Schefczyk** erwiesen haben, besonders Herrn Pfarrer H. M. a. n. n. für seine trostreichen Worte sagen wir unsern (7862) **tiefgefühltesten Dank.**
Die trauernden Hinterbliebenen.

„Donnerstag“ den 2. Novbr. 6 Uhr. (7674)

The Berlitz School of Languages (6983)
Bromberg, Danzigerstr. 10, II.
Unterricht in all. Sprachen.
In Englisch und Französisch beginnen jede Woche neue Klassen. Prospekte gratis.
Am 5. November beginnt mein diesjähriger (110) **Sonntags-Lanz-Kursus.**
Ein weiterer Kursus zur Erlernung der gebräuchlichsten Tänze beginnt anfangs November. Sonntags 22 Uhr. Privatunterricht in allen Tänzgen erteilt zu jeder Zeit. Anmeld. nehme entgegen. **Ballmeister L. Wittig, Schleierstr. 1.**

Unterricht
in frz. u. engl. Konv. u. Gram. (Musl.),
Kunstschrift, Lit. u. all. Schulz. erteilt
Anna Rosenkranz,
gepr. Schulborit., Gammstr. 2, I.
Nachhilfe in Sprach u. Mathem.
ert. Reinhard, Rinfauerstr. 65.
Lehrerin ert. Unterr. in all. Fäch. auch Grammatik. Offert. u. F. St. a. d. Geschäftstr. d. 3.
Obersekundarerin u. n. ich t Stunden zu erteilen. Offert. u. A. W. 365 a. d. Geschäftstr. d. 3.
Engländerin ert. Unterricht in Grammatik u. Konv. u. Gram. Zu erf. b. **Miss Baker-Beall, Döplerstr. 7, II.**
Wer erteilt einem Quartaner Nachhilfestunden. Off. unter L. B. 109 a. d. Geschäftstr. d. 3.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5.
Planinos in Kreuzeisenkonstr.
höchster Tonfülle und fester
Stimmung. Lieferung frachtfrei,
mehrwöchentlich. Probe. Baar oder
Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.*

Möbel, Spiegel u. Polster-
waren empf. zu den
billigsten Preisen W. Lawrenz,
Tapezier und Dekorateur,
jetzt Danzigerstr. 36.

Kammermusikvereinigung des Bromberger Konservatoriums.
II. Konzert
Sonntag, den 5. November 1905, abends 8 Uhr,
im Saale des Civil-Casinos.
Programm:
1. Schubert: Trio Es-dur op. 100. (113)
2. Schubert: Die junge Nonne - Alt-Solo.
3. Bruch: Kol Nidrei f. Violoncello m. Klavierbegltg.
4. Schubert: An die Leier - Alt-Solo.
5. R. Schumann: Trio D-moll op. 63.
Billets sind in der Johne'schen Buchhandlung, Danzigerstr. 14 zu haben.
Preise d. Plätze: Für Mitgl. d. Dtsch. Ges. 1,75 Mk., für Nichtmitgl. 2 Mk., Stehpl. 1 M.

Deutsche Gesellschaft f. Kunst u. Wissenschaft.
Montag, den 6. Nov., abends 8 Uhr, im Schützenhause:
Autoren-Abend.
Dr. Hans Hoffmann-Weimar.
Veranstaltung der Abteilung für Literatur.
Für Mitglieder der Abteilung 0,75 Mark, für Mitglieder anderer Abteilungen und für Angehörige 1 Mark. (432)

Café Bristol
116) 5. Brückenstrasse 5.
Vornehmstes u. grösstes
Familien-Café-Restaurant am Platze (eig. Conditorei).
Täglich:
Nachm.- u. Abend-Concert.
Entree frei. Entree frei.

Emma Dumas (420)
Neue Pfarrstrasse 2 Neue Pfarrstrasse 2
empfiehlt
garnierte und ungarnierte Hüte
in grösster Auswahl.
Lieferantin des Lehrer-Wirtsch.-Verbd.

Empfehle mein feines (115)
Herren-Garderoben-Mafgeschäft.
Lager in- u. ausländischer Stoffe.
Arthur Peschel, Danzigerstr. 7 i. H. Kreski.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Eröffnung 3. November.
Voranzeige!
Einem hochgeehrten Publikum von Bromberg und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in meinem nun vollendeten Neubau **Danzigerstr. 134/35 am**
Freitag, den 3. November 1905, abends 6 Uhr, ein
Erstklassiges Restaurant
bestehend in einem Bierhaus, behäuslich eingerichteten Weinstuben, einer Weinprobierstube, Club- und Vereinsräumen, sowie einem vornehmeren Festsaal für Vereins- und Familienfeste unter der Firma:
„Zum Reichskanzler“
eröffnen werde. (111)
Es wird mein eifriges Bestreben sein, das mir seit 24 Jahren entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen, durch Verabreichung nur bester Getränke wie vorzüglicher Verpflegung bei mässigen Preisen.
Spezial-Ausschank der beliebtesten
Breslauer Haase-Biere.
Lieferung flaschenreifer, höchst preiswerter, billiger und gut bekömmlicher Weine erster Häuser.
Warme Küche bis 12 Uhr nachts.
Um Unterstützung dieses neuen Unternehmens bittet
Hochachtungsvoll ergebenst
Eduard Schulz.
Vornehmstes Restaurant.

Max Ad. Hahnfeld (379)
vorm. F.W. Toense
Leinen-, Wäsche- und Aussteuer-Artikel
Danzigerstr. 160. Bromberg. Kaiserhaus.

Waschengeschäft u. Pliffee-
brennerei von R. Dachs jetzt
Fischerstr. 11,
Ecke Bahnhofstrasse. (97)

Gelegenheits-Gedichte
aller Art (Ehrentafeln, Prologe, Epitoge,
Nekrologe, Festreden) usw. werden
prompt und billig gefertigt.
Johannisstrasse 10, I.
Alte Steppdecken werb. auf-
gearbeitet.
Neumann, Neuböfstr. 19.
Gebrauchter 4rädiger Hand-
wagen zu kaufen gebrüch. Off.
u. 1868 a. d. Geschäftstr. d. 3.

Geldmarkt
25000 Mark
zur 1. Stelle auf ein neuerbautes
Haus per sofort od. 1. 1. 06 gel.
Off. u. 554 a. d. Geschäftstr. d. 3.

Geld-Darlehne gibt ohne Vor-
auszahlung, 5%,
Selbstgeb. Schneeweiss, Berlin,
Reichenowstrasse 68. Rückporto.
10 000 M. p. 1. 1. 1906 zu
vergeben. Off. u. P.W. 19 a. d. Geschäftstr.

Darlehne 500 aufwärts. Kleusch,
Berlin, Steinwegstr. 25.
Ohne Vorfuß u. Rückporto. (236)

3200 Mark
sof. auf lich. Hypot. zu verach. durch
Herrmann Blumenthal jun.
18000 M. 5% verbrg. Off. 80 a. d. Geschäftstr.

Nucifera
Feinste Cocosnussbutter.
Hervorragend geeignet
zum braten u. backen.



Cognac selbst zu machen
aus
Mellinghoff's Cognac-Essenz
Rezept! Mische 1 Liter Weingeist (Spiritus) mit
1 1/2 Liter Wasser und füge 1 Flasche Mellinghoff's
Cognac-Essenz à 75 Pfg. hinzu. Der so erhaltene
Cognac ist von ausgezeichnetem Geschmack und von
gleicher Bekömmlichkeit wie gute französische Marken,
aber 3 bis 4 mal billiger. Ebenso einfach ist auch die
Selbstbereitung von Rum, Arrak, Likören aller Art,
Limonade-Sirupen, Punsch- und Grog-Extrakten aus Dr.
Mellinghoff's Essenzen à 75 Pfg. pro Flasche. Prak-
tische Anleitung zu deren Gebrauch, bestellt: „Die Ge-
tränke-Destillierkunst für Jedermann“, welche
aber 100 solcher Rezepte wie oben enthält, bekommen
Sie umsonst in unseren Niederlagen oder auch direkt franko von uns
selbst. - NB. Wie wohl allgemein bekannt, sind Dr. Mellinghoff's Essenzen die
ältesten, im Gebrauch billigsten und bewährtesten. Man lasse sich
daher durch Anpreisungen der vielen Nachahmungen nicht irreführen,
sondern nehme nur Mellinghoff's Essenzen aus der Essenzen-Fabrik von
Dr. Mellinghoff & Co. in Bückeburg.
Mellinghoff's Essenzen sind zu haben
in Bromberg bei **Carl Grosse Nachf., Dr. Aurel
Kratz, Carl Schmidt, Carl Wenzel** det. (204)

Wilhelm Modrow's Restaurant.
Donnerstag, d. 2. Nov., abds. 6 Uhr
Würst u. Grieben m. Erbsen-
Purree u. Sauerkohi,
graue Erbsen und Speck,
wozu ergebent einlabet (7619)
Wilhelm Modrow.

Jed. Donnerstag Abend
frische Würst
nebst guter Suppe, so-
wie täglich Caseler Nippespeer
bei **Reeck, Friedrichstrasse.**

Jeden Donnerstag Abend
fr. Blut, Leber- u.
Grütmurk nebst
gut. Würstsuppe bei
Hermann Reeck, Elisabethmarkt.
Morgen Abend 6 Uhr

frische Würst
nebst Suppe bei
116) **Gebrüder Lachmann.**

ff. Butter aus
paktifiziertem Rahm. à 1,30
ff. Sürahmbutter. à 1,25
Guttbutter. à 1,20
empfiehlt **Ed. Cont.**
116) Elisabeth u. Mittelstr. Ecke.

Trotz der in den letzten 14 Tagen
erfolgten gewaltigen Steigerung
der Mehlpreise um ca. 20 Prozent
lieferen das Brot (116)
5 Pfund schwer.
Schweizerhof, Feldstr. 26/27.

Kartoffeln,
geharfte auch verleihe Speiseware,
faust jeden Posten ab allen
Stationen unter Bemusterung zu
höchsten Preisen **Emil Dahmer,**
115) Bahnhofstrasse 56, I.

Röperstickerien
für Winterwäde, Reiter f. Nacht,
jaden u. Blüten, Reiter schwarz,
Satin und alle Art. Futter-
stoffe, Gardinenstoffe, Seid-
Kragen, wie noch verschiedene an-
dere Sachen verkaufe ich zu sehr
billigen Preisen. (117)
J. Ephros, Danzigerstr. 160.

Vergadungen

Concordia
bente Mittwoch neues Programm
- The World -
best. Amerikan-
Musionist.
Charles and Milan, Excentrics,
L'art Vivant
lebende Gemälde nach
berühmten Meistern.
Lea Leony
Brombergs Liebling mit
neuen Schlägern.
Georg Busse, Sumorist.
The Floith Comp.
mit Reform. Pantomime:
„Im Gassenhaus
zur blauen Angel“.
Carmen Toussaint, Soubrette.
Max Alexander, Ventriloquist
m. lebenden Panoptikum.
Bioscope, Neue Bilder.
Neu! Im Restaurant Neu!
Wiener Damen-Kapelle.
Dir.: F. Schlosser.

Stadt-Theater.
Mittwoch:
Der Schwur der Treue.
Donnerstag: (Aufführungstag):
Keine Vorstellung.
Freitag: Zum **Die Ehre.**
letzten Male:
- Anfang 7 1/2 Uhr. -